

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 42.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 19. Oktober 1912.

27. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. 3245/5

Rundmachung

betreffend die Auflage der Wählerlisten für die Landtagsersatzwahl im Wahlbezirke des § 3 Z. 2 L.-W.-D. (Amstetten, St. Peter i. d. Au (Markt), Scheibbs, Seitenstetten (Markt), Waidhofen a. Ybbs (Stadt), Ybbs und Ybbsitz.

Die Wählerlisten der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs für die obige Landtagsersatzwahl werden unter einem im städtischen Rathause zu jedermanns Einsicht aufgelegt.

Die Einsichtnahme kann an Wochentagen in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags in der Kanzlei im ersten Stock stattfinden.

Reklamationen gegen die Wählerlisten wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weglassung von Wahlberechtigten können vom Tage der Rundmachung einschließlich den 24. Oktober 1912 beim Bürgermeisteramte eingebracht werden. Die Reklamationen sind für jeden Reklamationsfall abgefordert einzubringen und sind denselben, soferne sie wegen Weglassung von Wahlberechtigten erhoben werden, die Dokumente beizufügen, welche zum Nachweise der Wahlberechtigung erforderlich sind. Reklamationen, bei denen diese Vorschriften nicht beachtet werden, werden a limine zurückgewiesen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. Oktober 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. M. 808

Rundmachung.

Zur Stellung im Jahre 1913 sind die in den Jahren 1892, 1891 und 1890 geborenen Jünglinge berufen.

Jeder Stellungspflichtige hat sich schon vorher im Monat November 1912 im Gemeindeamte zu melden.

Lehren aus dem Leitmeritzer Gewaltstreiche.

Landtagsabgeordneter Dr. Franz Perko schreibt in der „Ostdeutschen Rundschau“:

Die unerträglichen Zwangsverfügungen des böhmischen Landesschulrates gegen die Stadt Leitmeritz, betreffend die dortige einklassige tschechische Volksschule, dürften durch die mit dem Fürsten Thun geschlossene Vereinbarung schon in den nächsten Tagen abgeschwächt werden; nach Erfüllung der gesetzlichen Pflichten von Seiten der Schulgemeinde ist ein Erfolg in der Richtung, als die einklassige öffentliche Volksschule nicht mehr mit vier Lehrern weiter bestehen kann, sicher. Die tschechische Schule aber, die 200 tschechischen Schulkinder oder gar die Tschechen selbst werden durch diesen formalen Erfolg nicht aus Leitmeritz verschwinden. Weil aber die menschliche Trägheit sich zu leicht mit Augenblickserfolgen begnügt, weil gegen die meisten Schäden nur eine symptomatische Behandlung zur Anwendung kommt und weil insbesondere der Deutsche fast immer auf halbem Wege stehen bleibt, seien im Anschluß an diese Angelegenheit einige warnende wahre Worte gestattet.

Die Ursachen für den Leitmeritzer Vorfall wie für ähnliche Zustände in Deutschböhmen liegen zeitlich weit zurück, sind ungemein verwickelt; der Kern der Sache sitzt sehr tief. Um eine Wendung zum Besseren anzubahnen, muß das Uebel an den zahlreichen Wurzeln gefaßt werden. Die klare Erkenntnis und der Wille zur Tat sind aller Arbeit Anfang.

Der seit nahezu tausend Jahren in Böhmen tobende nationale Kampf kann vor allem während der letzten Zeitläufe in seinen Ursachen und Wirkungen durch die Lebensäußerungen und die Gliederung der beiden in Betracht kommenden Volksstämme am besten erklärt werden. Nur so wird die traurige Tatsache, daß die Deutschen

Die unterlassene Meldung zur Verzeichnung zieht nach § 63 des Wehrgesetzes eine Geldstrafe bis zu 200 K nach sich. Hieron geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß die Nichtbeachtung der Meldepflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten durch die Unkenntnis dieser Aufforderung nicht entschuldigbar werden kann.

Gleichzeitig wird erinnert, daß

1. die dokumentierten Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 29, 30, 31 und 32, dann im § 20 W.-G. bezeichneten Begünstigungen vom Jänner 1913 angefangen bis zum Beginne der Hauptstellung hieramts oder aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen sind, ferner, daß im Falle ein Begünstigungstitel nach den §§ 30 und 31 W.-G. schon vor dem Präsenzdienstantritt bestanden hat, aber bis zum Präsenzdienstantritte ohne genügende Rechtfertigung nicht geltend gemacht worden ist, der Anspruch auf die Uebersezung in die Ersatzreserve erst gelegentlich des nächsten allgemeinen Mannschaftswechsels erwächst;
2. die dokumentierten Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimatischen Bezirkes (§ 30) gelegentlich der Anmeldung eingebracht werden müssen und daß in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der in den §§ 29, 30, 31 und 32 ferner § 20 W.-G. bezeichneten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden können;
3. die dokumentierten Gesuche um Zuerkennung der Begünstigung nach § 32 W.-G. vom Monat Jänner bis zum Präsenzdienstantritte hieramts einzubringen sind, ferner, daß im Falle der Begünstigungstitel schon vor dem Präsenzdienstantritte bestanden hat, aber bis zum Präsenzdienstantritte ohne genügende Rechtfertigung nicht geltend gemacht worden ist, der Anspruch auf die Uebersezung in die Ersatzreserve erst gelegentlich des nächsten allgemeinen Mannschaftswechsels erwächst;
4. Wehrpflichtige, welche die Zuerkennung der Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes bei der Stellung anstreben, ihr vollkommen doku-

mentiertes Gesuch entweder bis Ende Februar des Jahres, in dem sie zur Stellung berufen sind, hieramts einzubringen oder gelegentlich der Stellung selbst und zwar noch vor ihrer ärztlichen Untersuchung der Stellungskommission vorzulegen habe;

5. behufs Enthebung offenkundig Untauglicher vom Erscheinen vor der Stellungskommission gelegentlich der Verzeichnung anzufuchen ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 14. Oktober 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a 3329

Nied.-österreich. Landeswinterschule für Landwirtschaft in Korneuburg.

Errichtung einer Koch- und Haushaltungsschule.

Die Direktion der n.-ö. Landeswinterschule für Landwirtschaft in Korneuburg hat anher mitgeteilt, daß an der genannten Lehranstalt ein Haushaltungskurs für Töchter von bäuerlichen Wirtschaften am 29. September 1912 eröffnet wird. Der erste Kurs für Mädchen wird in der Zeit vom 29. Oktober 1912 bis vor Weihnachten und der zweite Kurs vom 6. Jänner bis 15. März 1913 abgehalten.

Weiters hat die Anstaltsdirektion erklärt, daß sie zur Erteilung näherer Auskünfte an Interessenten bereit ist und daß die Besichtigung der Anstalt gegen vorherige Anmeldung an Donnerstagen gestattet werden kann.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 14. Oktober 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a 3330

Personalmeldung.

Der Handelsminister hat sich zufolge Erlasses vom 24. September 1912, Z. 28.271, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern bestimmt gefunden, den Ingenieur Bela Siegfried Mayr-Nagy aus Budapest zum provisorischen Kommissär der Gewerbeinspektion zu er-

Böhmens von den Tschechen in manchen Belangen eingeholt, ja. überholt wurden, verständlich.

Die Tschechen vermehren sich rascher, weil die Erkrankungsanfälligkeit und Sterblichkeit in den tschechischen landwirtschaftlichen Gauen eine geringere ist als die in den überbevölkerten deutschen Industriebezirken; die Tschechen sind genügsamer, vielfach fleißiger, opferfreudiger; die Tschechen entwickeln mehr Heimatliebe, sind von einem wahren Landhunger befeelt, wogegen die Deutschen auch ohne Notwendigkeit sich vom angestammten Boden, von der Väter Haus leichtsinnig ob schänden Gewinnes trennen. Unter sonst gleichen Verhältnissen muß aber das bodenständige Volk siegen. Die Tschechen sind endlich national bewußter und politisch geschulter, Volk und Führer streben trotz Verschiedenheit des politischen, sozialen, wirtschaftlichen Glaubensbekenntnisses, trotz verschiedener Weltanschauung einem Ziel zu, der Größe und Zukunft der Nation.

Hingegen bleibt im ganzen deutschen Volk dem einen neben dem religiösen, dem andern neben dem rein menschlichen Gefühl fast nichts fürs Deutschtum übrig — der Dritte, Vierte und Fünfte kennt nur Parteiuerschiede. Raftengeist, Klassenhaß — der Sechste und Siebente geht ausschließlich im Sport auf oder ist dem Nichtstun verfallen und — alle beten den gleißenden Mammon an. Das wilde Hasten nach Geld und Gut, die rasende äußere Kulturrentwicklung ersticken immer mehr das Innere des Deutschen. So wichtig die wirtschaftliche Kraft für die Stellung eines Volkes auch sein mag, weit mehr fällt im Ringen der Völker in die Waagschale die körperliche und sittliche Tüchtigkeit, auf der aller geistiger und materieller Fortschritt beruht.

Die Deutschen sind aber auch zu sehr verderblichen Genüssen untertan, dem Alkohol und Nikotin, zahllosen Vergnügungen feichter, wenn nicht zweifelhafter Natur, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, andere Seuchen und Schäden, körperliche und geistige Entartung, Entfittlichung, Enttückung wachsen auf diesem Sumpfboden.

Trotz gelegentlicher Bekämpfung der schlimmsten Auswüchse läßt schon die Einsicht in diese Zusammenhänge viel zu wünschen übrig; von der Erkenntnis zur befreienden Tat ist aber noch ein weiter Weg.

Zu diesen allgemeinen, deutsches Volkstum schwer schädigenden Nachteilen treten für Deutschböhmen noch besondere Hemmungen. Das deutsche Volk in Böhmen verliert viel zu viel Säuglinge wie überhaupt Menschen durch den Tod, durch Abwanderung in andere Provinzen Oesterreichs, durch Auswanderung nach den Industrie-mittelpunkten des deutschen Reiches. An deren Stelle kommen ausschließlich Tschechen. Ja, warum drängen sich diese in die deutschen Städte und Bezirke? Weil für viele Dienstboten- und Lehrlingsstellen, für Gewerbe-, Fabriksbetriebe, für Bergbau, ja selbst für Beamtenposten nicht genug Deutsche aufzutreiben sind. Gewiß verstärkt die namhafte Spannung zwischen den gewerblichen Verdiensten Deutschböhmens und den landwirtschaftlichen Löhnen der tschechischen Gebiete diese wirtschaftliche Wanderbewegung außerordentlich. Doch fehlen dem deutschen Volke vorerst und vor allem die Menschen, um der Nachfrage nach Arbeitskräften auf deutscher Erde Genüge zu leisten. Und nur darum, weil die Tschechen nach und nach in dieselben Kulturschäden hineinwachsen, weil der Zeitpunkt des vollständigen Verbrauches der slavischen Massen auf tschechischem Sprachboden infolge der zunehmenden Industrialisierung näher rückt, dürfte die Einwanderung der Fremdlinge nachlassen.

Die Deutschen Mitteleuropas stehen weiter politisch getrennt in drei großen Lagern, deren nationale Verlässlichkeit zum Unterschied von der aller anderen Nationalitäten eine sehr verschiedene ist. In einem Nationalstaate wie im Deutschen Reiche mag es gelingen die ungeheuren Nachteile dieser bedauerlichen Spaltung abzu-schwächen; in Oesterreich, woselbst die Deutschen als als Minderheit seit Jahrzehnten einen Selbsterhaltungskampf zu führen gezwungen sind, muß schon dieser Umstand allein entscheidende Niederlagen auslösen. Schließlich

nennen und dem k. k. Gewerbeinspektorat St. Pölten zur Dienstleistung zuzuweisen.

Der Bürgermeister:
Dr. J. K. Steindl m. p.

Ein letztes Wort in unserer Realschulangelegenheit.

So in Grund und Boden verlogen ist die klerikale Gesellschaft und für so beschränkt hält ihr hiesiges Organ, die „Ybbstal-Zeitung“, ihre Parteigänger, daß dieses Blatt in seiner letzten Nummer die Behauptung wagte, wir, die „Freisinnigen“, hätten die Realschulaffäre „wieder auf das Tapet“ gebracht. Wir Deutschnationalen hatten wahrlich, trotzdem es uns nicht geringe Ueberwindung kostete, den ehrlichen Willen, über unsere Schulaffäre Gras wachsen zu lassen, umso mehr, als wir erreichten, was wir erreichen wollten, das Verprechen des Unterrichtsministeriums, unsere Mittelschule in das Verstaatlichungsprogramm einbeziehen zu wollen. Wer aber hatte ohne allen Grund den Streit wieder vom Zaune gebrochen? Wir nicht, sondern die Christlichsozialen! Der christlichsoziale Landesauschuß Schneider war es, der in einer Wählerversammlung zu Fünfhäusern in Wien in höchst einseitiger und unwahrer Weise die Waidhofner Schulfrage wieder aufrollte und eine Rede voll Niedrigkeiten gegen unseren Bürgermeister und seinen Sohn vom Stapel ließ; und die klerikale „Ybbstal-Zeitung“ war es, die nichts Eiligeres zu tun hatte, als diese Hezrede mit Unterfischung einiger ihr unangenehmer Stellen zu veröffentlichen. — Hätten wir etwa zu den Unwahrheiten des Landesauschusses und der „Ybbstal-Zeitung“ schweigen sollen? Wie hätten dann die Klerikalen und ihre Blätter geschrien: Wahr muß sein, was Landesauschuß Schneider gesagt hat, denn die „Freisinnigen“ hatten nicht den Mut, ihm entgegenzutreten. Und auf die Lehrer sind wir erst zu sprechen gekommen, als die „Ybbstal-Zeitung“ über den gemäßigten Professor Vogt einen wütenden Erguß von Lüge, Verleumdung und Hohn losließ. Nein, ihr Pharisäer, nicht wir sind die Störenfriede, sondern ihr seid es! Der Unfriede kam erst in unser Städtchen, als die Geymann-Husaren in dasselbe einzogen und Geymannischen Geist und Geymannische Moral mitbrachten.

Lüge, Haß und Verleumdung waren und sind noch immer die Waffen des Klerikalismus. Eine Lüge ist es und eine gemeine Verdächtigung, daß in dem Rechenschaftsberichte des „Bundes zur Unterstützung deutschnationaler Vereine“ 100 K als Spende für den Wahlfond der Deutschfreihheitlichen Waidhofens ausgewiesen wurden. Lüge ist es daher, daß der „Bund“ eine politische Tätigkeit entwickelte. Und wenn der Schüler Steindl wegen dieser angeblichen Wahlfondspende aus der Schule ausgeschlossen wurde, wie der Berichtstatter der „Ybbstal-Zeitung“ behauptet, dann haben eben die Herren Professoren an ihm ein schweres Unrecht begangen, welches sie nicht verantworten können.

Und fragen wir einmal, wer war denn der Kronzeuge gegen den „Bund“? Ein Schüler B., dem Lüge und Ehrenwortsbruch vor der Untersuchungskommission nachgewiesen wurde und der kurze Zeit nach beendeter Untersuchung unsere Schule verließ und eine andere Anstalt aufsuchte, weil ihm der Boden unter den Füßen brannte. Dieses und noch anderes muß endlich einmal gesagt werden. Wer war denn der Leiter der Untersuchung gegen Schüler und Professoren? Dr. K., der Duhbruder und Jugendfreund Direktor Puzers. Alle eingeweihten Kreise des Landes lachten über die Untersuchungskomödie, welche in Waidhofen und Wien aufgeführt wurde. Ein

lassen sich die Deutschen an Opfermut, an Nationalbewußtsein, an völkischer Verlässlichkeit von den kleinsten Nationen Europas tief beschämen, wofür jede Stunde die Beweise erbringt.

Was haben Sorglosigkeit, Nachlässigkeit, Hader und Haß, Eigenbrödeli, Doktrinarismus, Pessimismus, Nihilismus schon alles verschuldet? Immer mehr ziehen sich die Anständigen, die Fähigen vom politischen Getriebe zurück; an der Spitze marschieren Schreier, welche die Wähler umschmeicheln, mit unerfüllbaren Versprechungen nicht kargen, Leidenschaften aufwiegelnd. Die wenigen Einsichtsvollen, welche ungeschont die bittere Wahrheit predigen, vermögen nicht auf die Dauer gegen den Strom zu schwimmen. Auch allgemeine Fragen werden sogar vom Abgeordneten vorerst, wenn nicht ausschließlich, vom Gesichtspunkt eines Wahlkreises, eines Standes, einer Partei erwogen und beantwortet. Trotz erfreulicher Fortschritte in nationaler Hinsicht steckt Deutschböhmen politisch noch in den Kinderschuhen. Wenige vermögen sich über die Mauern ihrer Stadt, die Grenzen ihres Bezirkes emporzuschwingen; nur einzelne haben Verständnis für die großen, Volk und Menschheit bewegenden Zukunftssorgen, die durch das Gezänk des Alltags ganz in den Hintergrund geschoben werden; viele jagen rückständigen oder utopischen Anschauungen nach. Die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge, die politische Urteilskraft nehmen ab statt zu; mehr als im Anfang der parlamentarischen Zeiten wird Wählern und Führern Meinung und Ueberzeugung von der Presse eingeflüßt.

Alle diese Faktoren, welche sich im öffentlichen wie im privaten Leben vermilionenfachen, haben mit zum Rückgang des deutschen Einflusses in der Ostmark wesentlich beigetragen, haben großenteils den Niedergang des

altes Sprichwort sagt: Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus.

Der Artikelschreiber der „Ybbstal-Zeitung“ behauptet: Die „Freisinnigen“ hätten die christlichsozialen Professoren denunziert. Jetzt, wo die Sache vorüber ist, werden die Herren keck und frech. Was heißt denunzieren? Denunzieren heißt, hinterücks Angeberei treiben. Haben wir hinter dem Rücken der Herren Angeberei getrieben? Wir haben in öffentlicher Versammlung und in einer belegten Eingabe an die kompetenten Behörden unsere Vorwürfe erhoben. Warum sind die Herren Professoren, wenn sie unschuldig waren, uns nicht damals offen Mann für Mann gegenübergetreten? Die Herren haben sich aber feige hinter Schloß und Riegel gesperrt. Und wenn unsere offen erhobenen Anschuldigungen wirklich nur Verleumdungen waren, warum haben uns die Herren zur Rettung ihrer Ehre nicht vor die Schranken des Gerichtes zitiert? Warum? Weil sie eben schuldig waren. Wenn die Herren so schuldlos waren, wie sie heute glauben machen wollen, warum haben sie dann von der Disziplinarbehörde einen Verweis für ihr Verhalten geerntet?

Die Herren haben in ihrer Geymann-Moral in den Chokoladeforderungen der Firma Mann nur Reklamsendungen gesehen und sie angenommen. Merkwürdig! Warum haben diese Reklamsendungen nur die Professoren jener Klasse erhalten, welche der junge Mann besuchte? Auch der „freisinnige“ Professor Vogt hat die Chokoladeforderung erhalten; er hat sie aber nicht als Reklamsendung angesehen, sondern sie zurückgewiesen. Allerdings wurde er zum Lohne für sein korrektes Vorgehen vom Landesauschuß von dem ihm lieb gewordenen Waidhofen wegverlegt. Und sonderbar, wie kurz das Gedächtnis des Artikelschreibers der „Ybbstal-Zeitung“ ist! Hat der Mann ganz und gar vergessen, daß die Chokoladepakete nicht $\frac{1}{4}$ Kilo, sondern 6 Kilo schwer waren? Etwas große Reklamsendungen, liebe Preßbestie, nicht wahr? Kennen etwa die Herren Professoren ihre Vorschriften nicht? Wissen sie nicht, daß es ihnen strengstens untersagt ist, von Angehörigen der ihnen anvertrauten Schüler Geschenke anzunehmen? Der Ehrentitel „Chokoladeprofessor“ bleibt den Herren wohl zeit lebens verlihen.

Und ein Märchen ist es, schreibt die „Ybbstal-Zeitung“, daß einer der Herren Professoren mit Schülern nachts das Konvikt verließ und mit ihnen bis in die späte Nacht hinein zechte? Nun, das Märchen ist so stadtbekannt, daß wir darüber kein Wort weiter zu verlieren brauchen. Staunenswert ist nur die Frechheit des Artikelschreibers der „Ybbstal-Zeitung“, mit welcher er die Tatsache einfach ablehnet.

Und warum verweigert denn der Berichtstatter der „Ybbstal-Zeitung“ ganz und gar die „Schweinereien“ eines anderen „christlichen“ Herrn?

In einem stimmen wir dem famosen Artikelschreiber der „Ybbstal-Zeitung“ zu: Die Mittelschule hat die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und den Charakter zu bilden. Den Befähigungsnachweis, Charaktere heranzubilden, hat zweifelsohne Herr Direktor Puzer erbracht, als er mit Zeichenprofessor Hofner politischen Seelensucher trieb. Politik in der Schule bildet keine Charaktere. Und werden die „Chokoladeprofessoren“ geeignet sein, Charaktere zu erziehen. Und da wagt es die „Ybbstal-Zeitung“ und ihr anonymer Einsender „aus Professorenkreisen“ noch, uns der Verleumdung zu zeihen, weil wir einem Teile des Lehrkörpers unsere Meinung über seinen moralischen Wert kurz und bündig gesagt haben! Welche Begriffsverwirrung muß in diesen Kreisen herrschen, wenn man solche Auswüchse vor der Öffentlichkeit zu vertreten sucht?

Nicht wir, die „Freisinnigen“, sind die Hezer, die

Deutschtums in Böhmen und das Vordringen der Tschechen in die deutschen Wohnsitze begünstigt. Zur Errichtung der tschechischen Minderheitsschulen, zu all dem, was sogar auf heimatlicher Erde die Entwicklung deutschen Volkstums hemmt, haben zahllose deutsche Sünden mitgewirkt.

Wer es daher ehrlich mit seines Volkes Zukunft meint, der bessere in all diesen Belangen unermüdet an sich selbst, an seinen Kindern, Verwandten, Freunden. Sowie Tausende und Abertausende Jahre hindurch erziehend tätig und tüchtig sein sollten, kann ein starkes Geschlecht heranreifen, das sich frei und selbstbestimmend seinen Weg bahnen kann, wogegen jetzt sogar die Vorkämpfer ob der mannigfachen Hemmungen nahezu geseßelt eine nackte Verteidigungsstellung mühsam aufrecht erhalten.

Mögen die Entrüstung über erduldetes Unrecht, die Beschämung über die planmäßige Zurücksetzung, das Bewußtsein verdientes Niederlagen vor allem den ernstesten Willen zum Handeln auslösen. Erst wenn von Kundgebungen, wie der in Leitmeritz, erlösende Taten ausgehen sollten, hätten jene ihren eigentlichen Zweck erfüllt. Dann blieben derartige Veranstaltungen nicht Aeußerungen der Ohnmacht, deutscher Ohnmacht im Lande, im Reiche, sondern würden zu einer deutschem Volkstum reiche Frucht bringenden Saat.

Hezer sind die Geymannleute, die in unsere Stadt geschickt wurden, um Waidhofen „katholisch zu machen“.

Wir danken für dieses praktische Christentum!
So, liebe Ybbstal-Zeitung, du „Organ für Wahrheit und Recht“, jetzt haben wir mit dir in unserer Realschulangelegenheit abgerechnet. Und nun ist die Sache für uns erledigt.

Zur Landtagswahl.

In Wien fand vor einiger Zeit eine vom niederösterreichischen Landeslehrerverein veranstaltete freie öffentliche Versammlung der Landlehrerschaft statt, in der die Gleichstellung der Bezüge der Landlehrer mit den Bezügen der Stadtlehrer gefordert wurde. Diese Veranstaltung kam den Christlichsozialen sehr unlegen. Sie veranstalteten daher knapp vor der Versammlung der freihheitlichen Lehrerschaft eine Versammlung der christlichsozial-klerikalen Lehrerschaft. Diese Versammlung ist es, über die die „Ybbstal-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer folgendermaßen berichtete:

Der Landesverband der Lehrer- und Lehrerinnenvereine Niederösterreichs hatte für Samstag, den 28. v. M. eine allgemein zugängliche Lehrerversammlung einberufen, die recht zahlreich besucht war. Aus allen Teilen des Stammlandes hatten sich Lehrer eingefunden. Den Vorsitz führte der Obmann R. A. Kemetter, der in seiner Rede ungefähr folgendes ausführte: Die Landlehrerschaft sei gekommen, um dem n. ö. Landtage ihre drückende wirtschaftliche Lage vor Augen zu führen, um an die Landboten den Ruf zu richten, sie mögen das im Jahre 1910 begonnene Werk der wirtschaftlichen Sicherstellung der Landlehrer nun endlich auch vollenden. Die Teuerung ist mit Riesenschritten vorgeschritten, und die verspätete Aufbesserung vom Jahre 1910 hat die Teuerung schon längst überholt. Lehrer Rotter aus Stockerau zeigte nun an Beispielen, daß der Landlehrer in den meisten Fällen teurer einkaufe, als der Wiener Lehrer. In den Sommerfrischen bringen die Bäter an Samstagen ganze Ladungen von Lebensmitteln auf das Land hinaus, weil sie diese in der Hauptstadt billiger bekommen, als auf dem Lande. Um das Geld, das einem Landlehrer im abgelegenen Orte der Arzt kostet, kann sich der Lehrer in der Stadt einen Spezialisten leisten. Gar nicht zu reden von den ungeheuren Kosten, die dem Lehrer die Ausbildung seiner Kinder kostet, wenn er sie in die Stadt geben muß. Das alles sind Tatsachen, die klar darlegen, daß der Lehrer auf dem Lande teurer lebt, als sein Kollege in der Stadt. Und trotzdem ist der Wiener Lehrer bedeutend besser bezahlt. Leistet er vielleicht mehr als sein Kollege auf dem Lande? Sicher nicht. Dieser hat mit mehreren Abteilungen in der Klasse viel schwierigere Arbeit. Es ist also zwischen den Lehrern ein Unterschied gemacht, der durch nichts gerechtfertigt ist, der nur Unzufriedenheit erzeugt. Gott sei Dank ist die Lehrerschaft noch so viel Idealismus, der sie nicht handeln läßt nach dem Satze: schlechterer Lohn, schlechtere Arbeit. Noch stehen sie fest, widmen ihre ganze Kraft dem höchsten Gute des Staates, der Jugend. Aber schon hat Sorge und Not Eingang gehalten in die Lehrfamilie und rücksichtslos vorwärts schreitet die Teuerung. Wer kann heute mit 160 K monatlichem Einkommen seine Familie standesgemäß erhalten? Und treten noch dazu Unglücksfälle ein, dann ist die Katastrophe da. Den größten Teil seines Einkommens läßt ja der Lehrer im Dienstorte und zur Regulierung zahlt ja ohnehin die Stadt Wien den Hauptanteil. Und das beiverwaltete Kronland Europas, das seine Angestellten gut zahlt, wird wohl auch noch den Lehrern geben können, was ihnen gebührt. — Namens der Wiener Lehrerschaft sprach Herr Merth. Er versicherte die Landlehrer der Sympathie der Wiener Kollegen und versprach Unterstützung im bevorstehenden Kampfe. Oberlehrer Gernerth aus Stein erklärte, daß der Landesverband bereit sei, mit den anderen Organisationen geeint vorzugehen auf der Basis der vollen Parität. — Ueber ein modernes Disziplinalgeseß sprach in glänzender Weise Lehrer Laube und schloß mit den Worten: Das Recht muß seinen Gang haben und sollte die Welt darüber zugrunde gehen.

Dieser Bericht über eine wichtige Lehrerangelegenheit berührt auf das Innigste — die Bauern, die Gewerbetreibenden, die Kaufleute, die Arbeiter, mit einem Worte alle Stände, denen die Christlichsozialen berufs- und gewohnheitsmäßig vor den Wahlen das Blaue vom Himmel herunter zu versprechen pflegen! Nach den Wahlen haben die freigebig mit Versprechungen bedachten Wähler allerdings das Nachsehen.

Worin besteht nun der Zusammenhang zwischen der christlichsozialen Lehrerversammlung in Wien und der Landtagswahl? Darin, daß die Reden, die in der christlichsozialen Versammlung gehalten wurden, den besten Beweis liefern für die Richtigkeit des Satzes, daß die Christlichsozialen alle Berufsstände narren. Man lese nur die Rede des Abg. Kemetter, der den Anwalt der Landlehrerschaft spielte, und halte ihr die folgenden Feststellungen gegenüber.

Abg. Kemetter sprach von der drückenden wirtschaftlichen Lage der Landlehrer. Welche Partei hat die Macht im Landtage? Die christlichsoziale Partei. Welche Partei könnte die Lage der Landlehrer verbessern? Die christlichsoziale Partei. Aber diese herrschende Partei verbesserte die Lage der Landlehrer nicht, obwohl sie die Macht dazu hatte.

Abg. Kemetter stellte fest, die Lehrergehaltsaufbesserung von 1910 sei verspätet durchgeführt worden. Wessen Schuld ist diese Verspätung? Die Schuld der christlichsozialen Partei, die die Möglichkeit hatte, rechtzeitig einzugreifen, es aber nicht tat.

Aber noch wichtiger war das, was der Abgeordnete Kemetter und die anderen Redner in der christlichsozialen Lehrerversammlung sagten, ist das, was sie nicht sagten. Sie sagten nämlich nicht, daß die Christlichsozialen selbst es waren, die die Befriedigung der berechtigten Wünsche der Landlehrerschaft im Landtage verhinderten. Es waren doch die christlichsozialen Landgemeindevorteiler im niederösterreichischen Landtage, die sich für die Aufrechterhaltung des Unterschiedes der Lehrergehälter in der Stadt und auf dem Lande aussprachen, trotzdem, wie auch



in der christlichsozialen Lehrerversammlung festgesetzt werden mußte, den Hauptanteil der Kosten für die Lehrgeldregulierung die Stadt Wien zu bezahlen hat.

Warum verhinderten also die christlichsozialen Landgemeindenvertreter die Erfüllung der berechtigten Forderungen der Landlehrer? Weil sie diese Forderungen nicht erfüllen wollten. Sie hatten die Macht, den Landlehrern zu helfen, aber sie hatten nicht den Willen es zu tun.

Jetzt allerdings, wo die Landtagsergebnisse wählen vor der Tür stehen, beginnen die Christlichsozialen einzulenken. Warum? Auf diese Frage gibt vielleicht die beste Antwort die Rede, die der christlichsoziale Abg. Stöckler in einer christlichsozialen Vertrauensmännerversammlung über die Ausschreibung der Landtagswahl im Städtbezirke Waidhofen-Amstetten usw. gehalten hat. Stöhnend klagt die „Tyroler-Zeitung“, diese Wahl sei wider Erwarten ausgeschrieben worden und „bereits“ am 12. November werde sie stattfinden. Und die Ausschreibung einer Wahl, die schon längst hätte erfolgen sollen, wird ein „höchst sonderbarer Schritt der Regierung genannt. Herr Stöckler selbst aber erklärt, der Entschluß der Regierung sei eine Brückierung des Landesauschusses, bzw. der Landtagsmehrheit, eine Feindseligkeit der Regierung gegen die christlichsoziale Partei. Das ist natürlich albern, denn kein vernünftiger Mensch glaubt ja, daß Freiherr von Bienerth, der Statthalter, noch mehr aber der Ministerpräsident Graf Stürgkh, der doch heute ein waschechter Klerikaler ist, eine Feindseligkeit gegen die Christlichsozialen begehren wollten, als sie die längst fällige Wahl ausgeschrieben. Dem Ministerium gehört überdies der klerikale Unterrichtsminister Doktor Hussarek von Heinlein an. Und auch der sollte an einer Feindseligkeit gegen die Christlichsozialen teilgenommen, auch er sollte eine Brückierung der christlichsozialen Landtagsmehrheit beabsichtigt haben? Herr Stöckler verschone doch die Wähler mit solchen albernen Zumutungen. Die Regierung konnte aber die Ausschreibung der Landtagswahl nicht mehr länger hinausschieben, nachdem sie, die Scheu der Christlichsozialen vor dieser Wahl berücksichtigend, schon bis an die Grenze des Gefährlichen noch zulässigen gegangen war. Daß Herr Stöckler den Fall Böckl als „Präjudiz“ dafür anführt, daß Schreihöfer angeblich noch nicht aufgehört habe, Abgeordneter zu sein, und daß Dr. Lueger es abgelehnt habe, eine Ersatzwahl für den geisteskrank gewordenen Böckl zu veranlassen, weil dies „unfair“ wäre, das hat doch mit dieser Wahl gar nichts zu tun. Die Logik ist nicht die starke Seite des Herrn Abg. Stöckler. Hier handelt es sich um den Rechtsstandpunkt. Und indem Abg. Stöckler selbst erklärt, die Christlichsozialen hätten nach der geistigen Erkrankung Böckls auf die Ausschreibung der Ersatzwahl für Böckl gedrungen, gibt doch Abg. Stöckler selbst zu, daß auch Schreihöfer mit dem Augenblicke seiner geistigen Erkrankung aufgehört hat, Abgeordneter zu sein. Denn hätten die Christlichsozialen eine Ersatzwahl verlangen können, wenn sie der Anschauung gewesen wären, ein Geisteskranker könne Abgeordneter bleiben? Gewiß nicht. Von einem „Präjudiz“ kann also hier keine Rede sein, insofern der Rechtsstandpunkt in Betracht kommt. Wollten doch die Christlichsozialen in Sankt Pölten, wie Abg. Stöckler erklärt, eine Ersatzwahl für Böckl, „zumal die christlichsoziale Partei nach den bekannten Vorgängen in St. Pölten das Landtagsmandat zu erobern hoffte“. Da liegt der christlichsoziale Hase im Wahlpfeffer! Diesmal hoffen die Christlichsozialen nicht mehr auf Eroberung des Landtagsmandates, diesmal fürchten sie die Ersatzwahl, weil sie mit einer Wahlniederlage rechnen! Das ist die einfachste Erklärung für die Entrüstung der Christlichsozialen über die Ausschreibung der Ersatzwahl im Wahlbezirke Waidhofen-Amstetten usw. Allerdings, Dr. Lueger wollte die Ersatzwahl für Böckl nicht betreiben, „veranlassen“, wie Herr Stöckler meinte, konnte Doktor Lueger nicht, denn das kann nur die Regierung. Aber warum wollte Dr. Lueger die Ersatzwahl nicht betreiben, warum hielt er ein Einschreiten seinerseits für „unfair“? Nun, Dr. Lueger wußte doch, mit welchen erbärmlichen Mitteln er selbst und seine Leute den politischen Kampf gegen Böckl geführt haben, und Dr. Lueger wußte auch recht gut, daß der christlichsoziale Kampf gegen Böckl nicht wenig zu dessen Erkrankung beigetragen hat. So scheute er den unangenehmen Eindruck, den es in der Öffentlichkeit hervorgerufen hätte, wenn die Christlichsozialen, die eine beispiellose Hege gegen Böckl geführt hatten, auf die Ausschreibung einer Ersatzwahl gedrungen wären, deren Ergebnis für die Christlichsozialen keineswegs so sicher war, wie Herr Stöckler jetzt gerne glauben machen möchte.

Aus dem Entrüstungsausbrüche des Abg. Stöckler geht eine Tatsache recht klar hervor: die siegesicher und kampflustig sich gebärdenden Christlichsozialen fürchten die Landtagswahl, sie kommt ihnen im höchsten Grade unangelegen. Amso zielbewußter und nachdrücklicher sollte der Wahlkampf gegen sie geführt werden, gegen die Partei, die allen alles verspricht, um alle zu Gunsten eines klerikalen Führerklingels zu verraten. Das von uns angeführte

Beispiel soll und wird den Wählern eine Warnung sein vor den christlichsozialen Wahlmachern.

Eine christlichsoziale Musterverwaltung am Pranger.

Das christlichsoziale Heßblatt war in der letzten Zeit besonders eifrig bemüht, die christlichsozialen Politiker als Muster aller Verwaltungskünste hinstellen, die deutschnationalen und die freiheitlichen Landesverwaltungen aber grundschlecht zu machen.

In allerjüngster Zeit holten sie sich aber in dem christlichsozial verwalteten Lande Tirol eine Bloßstellung ihrer Verwaltungskünste, an die sie lange denken dürften. Aus Tirol wird hierüber berichtet: Am 5. d. M. fand in Brixen eine allgemein zugängliche, von den Freiheitlichen veranstaltete Versammlung statt. Die Bischofsstadt Brixen ist eine der Hochburgen der Tiroler Christlichsozialen, die denn auch in der freiheitlichen Versammlung erschienen. In dieser sprach der Abg. Einspinner über Handwerkerfragen. Der christlichsoziale Führer, Prof. Dr. Schöpfer, stimmte ihm zu und verlangt ein Zusammengehen der Deutschfreiheitlichen mit den Christlichsozialen, die so deutsch gesinnt seien, wie jene.

Ueber Tiroler Landesfragen sprach in der Versammlung Landesauschuss Freiherr von Sternbach.

Freiherr von Sternbach, als Mitglied des Landesauschusses, ein genauer Kenner der Landesverwaltung, erklärte, er habe nicht beabsichtigt zu sprechen, aber nachdem von Seite der anwesenden christlichsozialen Führer heute die Aufforderung gestellt wurde, offen in ehrlicher deutscher Weise zu sagen, was wir am Herzen haben, was wir an der Politik der christlichsozialen Partei nicht gutheißen können, so komme er der Aufforderung zu sprechen nach. Die Ausführungen Baron v. Sternbachs oftmals jubelnd unterbrochen, waren für die christlichsoziale Partei vernichtend, unter den ziffernmäßig belegten Tatsachen, aus ehrlichem Munde rein sachlich besprochen, brach das ganze Lügengewebe der herrschenden Partei zusammen. Die letzte Landtagsession ist durch die welsche Obstruktion ergebnislos verlaufen, so daß nicht einmal das ordentliche Budget für 1912 fertiggestellt und beraten werden konnte. Wie weit das Entgegenkommen der deutschen Christlichsozialen gegenüber den Italienern geht, gehe aus der Tatsache hervor, daß Anträge, welche bereits auf der Tagesordnung des Landtages standen, im Plenum auf Verlangen der Welschen zurückgezogen wurden. Auch bei dem Kompromißantrag, welcher der Anlaß zur Obstruktion der Italiener wurde, zeigte sich die Unterwürfigkeit der Herren Schraffl und Guggenberg unter das Diktat der Welschen. Während diese Herren in der Obmannerkonferenz sich bereit erklärten, für den Antrag zu stimmen und denselben mitzuunterfertigen, haben dieselben am gleichen Tage abends davon Abstand genommen und ihre Zusage widerrufen. Den Italienern wurde von Seite der Regierung für das Aufgeben der dann ausgebrochenen und von Schraffl vorher schon vorausgesagten Obstruktion 1.400.000 K für Bahnzwecke angeboten. Es ist schmachlich, deutsche Landesinteressen wegen einer Landtagsmajorität preiszugeben. Wir sind gewiß keine Feinde der Italiener und werden ihnen immer gerne geben, was recht ist, aber wenn die Christlichsozialen schon Bundesgenossen im Landtage brauchen, dann sage ich, daß die Nationalen bessere und billigere Bundesgenossen sein würden, als die Welschen. Wenn man den Erklärungen der Presse glauben würde, dann ist man der Ansicht, daß die Finanzlage des Landes eine glänzende sei, wird ja in der Presse von Ersparungen von Millionen gesehelt. Dem gegenüber stelle ich fest, daß keine Ersparungen gemacht wurden, weil wichtige beschlossene und minder wichtige Sachen nicht ausgeführt wurden. Auch kann man nicht von Ersparungen reden, wenn das Landesvermögen dadurch gestiegen, daß Objekte, welche seinerzeit sehr niedrig eingeschätzt wurden, im Laufe der Jahre im Werte gestiegen sind. Baron Sternbach stellt dann weiter fest, daß seit 1908 keine Straße oder Eisenbahn mehr gebaut wurde, außer den Brigner Straßen. Die Stammaktien der Zillertalbahn, welche vom Lande einer welschen Gesellschaft abgenommen wurde, sowie die Plosee, die Windisch-Matreierbahn haben noch keinen Heller getragen. Oder ist es Sparsamkeit, wenn man dem Dr. Corris-Gewerbebund die neurestaurierten Lokale des Thurn und Taxispalais, für deren Renovierung viele Tausende hinausgegeben wurden, zum Preise von 10—K jährlicher Miete überläßt? Ist es Sparsamkeit, wenn man gutgestellten Gemeinden den Anschluß an die Wasserleitung mit 50 K und 100 K berechnet, wohl muß man da zum besseren Verständnis extra betonen, daß es sich um welsche Gemeinden gehandelt habe. Trotz der herrschenden Not seien an die Burschenvereine und Bauernbünde, klerikale Organisationen, und an das reiche Grieser Kloster ungerechtfertigte Subventionen gewährt worden. Sei das vielleicht Sparsamkeit? Und so sehen wir auf allen Gebieten, daß für alles Geld zu haben ist, nur nicht für die Gewerbe- und Handeltreibenden, welche man mit einer ganz geringfügigen Summe abspeist. Die Christlichsozialen, welche in

den Versammlungen bei den Bauern so über den Bürokratismus schimpfen und ständig die Aemter und die große überflüssige Zahl von Beamten im Munde haben, sind auch in dieser Hinsicht sehr vorbildlich in der Sparsamkeit. So hatte das Sekretariat des Landes im Jahre 1909 9 Beamte und jetzt bereits 15. Das Landesbauamt 25 und jetzt 35, der Landeskulturrat 9 und jetzt 13 und so ist es durch alle Aemter durch, in manchen Aemtern hat sich die Anzahl der Beamten verdoppelt. Ich bin kein Feind der Beamten, da ich selbst ein Beamter und zwar mit Leib und Seele bin, aber wenn man die Beamtenstellen selbst so vermehrt, dann darf man nicht in Versammlungen ständig die Aemter und die Beamten im Munde haben und auf diese hegen, wie es die Christlichsozialen tun. Bei diesen Anstellungen werden die Betroffenen auf Herz und Nieren geprüft, auf ihre politische Anschauung und Anstellungen erfolgen, ohne daß der Landtag gefragt wird. Die Verwaltungskosten des Landes sind von 580.000 auf 930.000 Kronen geüiegt, alles infolge der christlichsozialen Muster- und sparsamen Wirtschaft. Es würde zu weit führen, die Ausführungen des Baron Sternbach in ihrer Gänze zu bringen, obwohl dieselben es verdienen würden; dieselben waren eine vernichtende Kritik der christlichsozialen Wirtschaft im Tiroler Landtage. Ein derartiges Sündenregister dürften die Herren Schöpfer und Konsorten jedenfalls schon lange nicht gehört haben und war auch die Wirkung eine vollständige. Begeisterte Zustimmung, ein Jubel, wie er selten einem Redner zu teil wird, dankte dem Landesauschuss Baron Sternbach für seine sachlichen, inhaltsvollen Schilderungen der christlichsozialen Politik im Tiroler Landtage. Nicht Kritik um der Kritik willen übe ich, so sagte Baron Sternbach, denn wenn ein Mann wie ich, der 10 Jahre an exponiertester Stelle steht und immer geschwiegen hat, sich herbeiläßt, endlich den Mund aufzutun und offen und ehrlich seine Meinung zu sagen, dann muß wichtiger Grund vorliegen, dann muß es eine Notwendigkeit sein.

Und was erwiderten die anwesenden Christlichsozialen auf die Ausführungen des Freiherrn von Sternbach? Ueber die sachlichen, mit Ziffern belegten und aktenmäßig nachzuweisenden Tatsachen, welche Baron Sternbach vorgebracht, ließ sich eben nicht streiten und so erklärte einfach Prof. Dr. Schöpfer, daß er da nicht eingeweiht, da er ja nicht im Landesauschusse sei, er habe aber alles mitstenographiert und werde sich von der Richtigkeit der Angriffe, die er keineswegs in Zweifel ziehe, noch überzeugen. Herr Baron Sternbach lud die Herren ein, zu ihm zu kommen, er werde für alle seine Behauptungen den Beweis aktenmäßig antreten und halte er alle seine Mitteilungen vollkommen jederzeit aufrecht.

Das ist die christlichsoziale Landesverwaltung in Tirol, von der die „Tyroler Zeitung“, wie wir schon in der letzten Nummer unseres Blattes festgestellt haben, vorsichtig schweigt, denn in Tirol sind die „deutschen“ Christlichsozialen im Bunde mit den Italienern damit beschäftigt, die deutschen Bauern, Gewerbetreibenden, Kaufleute, ganz Deutschtirol, zu Gunsten der Italiener zu plündern. Und das alles nur aus Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Landtagsmehrheit!

Politische Rundschau.

Das Handwerk verliert nicht an Bedeutung!

Als der christlichsoziale Herr Dr. Weiskirchner Handelsminister geworden war, nachdem Dr. Geymann das Ministerium für öffentliche Arbeiten zu einer Pfündenanstalt für christlichsoziale Parteigänger eingerichtet hatte, machte der Gewerberetter seine artige Verbeugung vor den großmächtigen Großindustriellen. Vom Schutze des Handwerkes, von der Hebung des Gewerbestandes, die von Dr. Lueger und Genossen verheißt worden war, konnte keine Rede mehr sein. Da rebellierte, wie bekannt, ein nicht unbeträchtlicher Teil der Wiener Gewerbetreibenden gegen die christlichsozialen Gewerberetter, die sich gut versorgt, aber die Handwerker ihrem Schicksale überlassen hatten. Diesen ist ja doch nicht zu helfen! — Diese Weisheit der Christlichsozialen kam dadurch zum Ausdruck, daß sie nichts für das Handwerk machten.

Aber die Ansicht, daß das Handwerk als solches immer mehr an Bedeutung verliere, und daß dieses schon aus seinem zahlenmäßigen Rückgang ersichtlich sei, steht mit den Ergebnissen der letzten Berufs- und Betriebszählung Deutschlands von 1907 nicht in Einklang: Gewiß haben sich die Großbetriebe in weit größerem Umfange entwickelt, als die gewerblichen Kleinbetriebe, und in einigen Gewerben hat auch die Industrie entschieden den Kleinbetrieb abgelöst. In anderen Zweigen hat das Handwerk seine Unentbehrlichkeit hinreichend dargetan. Es wuchsen, wie die „Soz. Praxis“ ausführt, die gesamten Handwerksbetriebe im Deutschen Reiche von 1.304.290 im Jahre 1905 auf 1.378.813 im Jahre 1907, d. h. um rund 70.000 oder 5,5 Prozent an. Die einzelnen Größenklassen der Betriebe zeigen folgende Entwicklung:

Betriebe mit 1 Person	741.615	704.756	-5,0
2-5 Personen	490.489	569.640	16,1
6-10 "	42.788	56.895	32,9
11-50 "	24.712	38.755	56,8
51-200 "	4.308	7.714	79,0
über 200 "	378	1.053	179,0

Eine Abnahme zeigen also nur die Betriebe mit 1 Person, die der heutigen Entwicklung nicht mehr genügen können. Bei allen anderen Betriebsformen sind beträchtliche Zunahmen festzustellen, auch bei der von 2 bis 5 Personen, die wir als die eigentliche Normalform des Handwerks bezeichnen können. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse bei den einzelnen Handwerkern sehr verschieden. Viele sind durch die moderne Entwicklung mehr oder weniger verdrängt worden, andere haben ihre Stellung behauptet, aber keine Vermehrung aufzuweisen. Bei einer letzten Gruppe findet noch heute eine starke Weiterentwicklung statt. Die Behauptung, daß das Handwerk und seine Betriebe auf den Aussterbeetat gesetzt seien, sind also größtenteils nicht stichhaltig, wenn auch zugegeben werden muß, daß sich die großindustriellen Betriebe weit stärker vermehrt haben als die des Handwerks, wobei aber auch in Betracht gezogen werden muß, daß auch der von den Christlichsozialen beeinflusste Staat die Großindustriellen fördert, aber eine zielbewusste Mittelstandspolitik nicht einmal versucht. Als größte Parlamentspartei versagten die Christlichsozialen in dieser Hinsicht gänzlich.

Ja, diese „Freisinnigen“!

Unter der rühmenden Ueberschrift „Eine großzügige Ausnützung des Gemeindegrundbesizes in Ungarn“ berichtete das klerikale „Linzer Volksblatt“ am 13. d.:

Das ungarische Ackerbauministerium plant die Ausnützung der großen Gemeindegrundbesitze für Zwecke der Approvisionierung, da auch in den größeren Städten Ungarns, der so gelobten „Kornkammer Oesterreichs“ eine Teuerung herrscht, welche der in Oesterreich bestehenden Teuerung in keiner Weise etwas nachgibt. Das ungarische Ackerbauministerium hat mit der Stadt Debreczin ein Abkommen getroffen, wonach von der großen Hortobager Puszta 3000 Joch zum Zwecke einer Veriefelungsanlage ausgeschieden werden sollen. Die Stadt Debreczin hätte auf diesem Grundkomplex dann eine Musterwirtschaft zu errichten, durch welche Stadt und Umgebung mit Produkten aller Art versehen werden sollen. Der Magistrat von Debreczin hat gemäß dem Vorschlage des Ackerbauministeriums 1500 Joch zur Anlage einer Weide und weitere 1500 Joch zur Anlage eines großen Fischteiches bewilligt. Weitere 1000 Joch sollen zur Anlage einer Milch-wirtschaft und zur Errichtung einer großen Gemüsegärtnerei bestimmt werden. 400 Joch Grund sollen parzelliert und dann als Musterwirtschaften an kleine Landwirte zu mäßigen Preisen abgegeben werden. Die Stadt Debreczin hat für die Instandsetzung der Veriefelungsanlage bereits den Betrag von 500.000 K bewilligt und sie stellt für die Herstellung von Wirtschaftsgebäuden und den sonstigen Einrichtungen einen weiteren Betrag von 360.000 K zur Verfügung.

Sonderbar, daß es wieder das Ackerbauministerium der liberalen ungarischen Regierung ist, das zu dieser großzügigen Ausnützung der großen Gemeindegrundbesitze den Anstoß gibt. Warum hört und sieht man Ähnliches nicht in Oesterreich, wo doch die großen Herren und die einflussreichsten Kreise Klerikale oder mächtige Schützer des Klerikalismus sind?

Ein christlichsoziales Blatt über die österreichisch-ungarische Bank als Melkkuh für Ungarn.

Im streng christlichsozialen „Grazer Volksblatt“ wurde am 29. September 1912 geschrieben: Als im Jahre 1911 das Privileg für die gemeinsame Notenbank verlängert wurde, schrien sich in Ungarn die Abgeordneten Juszh, Holló und andere heiser mit ihrer Forderung einer selbständigen Notenbank für Ungarn. Wenn man ihnen diesen Wunsch ihres kurzfristigen Größenwahns erfüllt hätte, so wäre Ungarn heuer in der größten Verlegenheit. Da in Ungarn der Geldbedarf groß und der Geldvorrat gering ist, so hätte heuer die geplante selbständige Bank den Zinsfuß stark emporschauben müssen, um den großen Andrang zu mäßigen. Heuer sind aber die Ungarn froh, daß ihnen die vielbekämpfte gemeinsame Bank so große Kapitalien mit einem nicht gar hohen Zinsfuß zur Verfügung stellt. Obwohl die Notenbank ihre Mittel größtenteils von österreichischen Kapitalisten hat, kommen diese Geldmittel in sehr starkem Maße den Ungarn zu gute, besonders im Wechselkompte. Ein Beweis hierfür ist der Bericht, den Hofrat von Pranger am 26. September dem Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank erstattete. Hofrat Pranger führte darin aus, daß die Notenbank seit Beginn des Jahres um 426,7 Millionen Kronen mehr Wechsel eskomptiert hat als in der gleichen Zeit des Vorjahres, und daß von diesem Mehr der weitaus größere Teil auf die ungarischen Bankplätze entfällt. Auch im Lombardgeschäft erscheinen die Filialen, und zwar die österreichischen und ungarischen mit höheren Einnahmen beteiligt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von den mit 131,9 Millionen Kronen ausgewiesenen Lombarddarlehen (Dar-

lehen für verpfändete Wertpapiere) entfallen auf Wien 31,1, auf die Filialen in Oesterreich 49,1, auf Osnepst 6,4 und auf die ungarischen Filialen 45,2 Millionen Kronen, ferner auf die bosnischen Filialen 100.000 Kronen. Es läßt sich nicht leugnen, daß auf dem heimischen Geldmarkt, besonders in Ungarn, eine gewisse Abspannung besteht, und daß die Bank noch größeren Bedürfnissen entsprechen müssen wird. Ohne die gemeinsame Bank wäre Ungarn heuer von einer schweren Geldkrise heimgefuht worden, die zahlreiche Zusammenbrüche zur Folge gehabt hätte. Ungarn zieht aus der Gemeinsamkeit die größten Vorteile. Es zahlt bloß ein Drittel der gemeinsamen Lasten, hat einen hohen Zollschutz für Vieh und Getreide und bekommt von der Oesterreichisch-ungarischen Bank billig Geld geliehen. Staatskredit und Volkswirtschaft Ungarns haben in der Gemeinsamkeit die wichtigste Stütze. Und wer setzt und legt sich am eifrigsten für diese Gemeinsamkeit ein, aus der Ungarn den größten Vorteil zieht? Die Christlichsozialen. Sie traten, nachdem sie „Los von Ungarn“ geschrien, für die Gemeinsamkeit mit Ungarn ein, sie ließen sich „über hohen Wunsch“ als Ausgleichsretter verwenden, sie taten hinsichtlich des Ausgleiches mit Ungarn das Gegenteil dessen, was sie den Wählern versprochen hatten, sie machten also eigentlich Politik für die „Judäo-Magyaren“ — weil es „oben“ so gewünscht wurde. Jetzt kommen sie aber wieder mit dem alten Spiele, um schließlich über hohen Wunsch wieder umzufallen.

Eine Los von Rom-Versammlung in St. Pölten

findet heute Sonnabend, den 19. d. M., 8 Uhr abends, in den Stadtsälen statt. Zur Tagesordnung sprechen: Reichsratsabgeordneter W. Malik, Vikar Denzel und F. Stein.

Stadt u. Bezirk Waidhofen a/Y. nach der Volkszählung von 1910.

Die summarischen Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 wurden vom Bureau der k. k. Statistischen Zentralkommission vor einiger Zeit veröffentlicht. Sie bieten auch bemerkenswerte Daten über die Volkszählungsergebnisse in Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Stadt zählte im ganzen 546 Häuser, von denen 532 bewohnt und 14 unbewohnt sind, sowie 1280 Wohnparteien. Die Bevölkerungszahl ist 4.884, darunter männlich 2.331 und weiblich 2.553, es überwiegt somit die weibliche Bevölkerung.

Der 16 Ortsgemeinden mit 64 Ortschaften zählende Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs (ohne die Stadt) weist in 2.494 Häusern 3.617 Wohnparteien auf. 115 Häuser sind unbewohnt. Die Bevölkerung beträgt 17.781, darunter männlich 9.098, weiblich 8.683.

In der Stadt hat die Bevölkerung gegen die Volkszählung von 1900 absolut um 436 Personen zugenommen, gegen 1900 um 9,80 auf 100 Einwohner. Diese Zunahme ist größer als die Zunahme der Bevölkerung in den Bezirken Horn (4,41), Krems (2,73), Melk (7,42), Scheibbs (5,60), Wr.-Neustadt (6,64). Doch ist die Bevölkerungszunahme nicht auf die natürliche Bewegung der Bevölkerung, sondern auf die Wanderbewegung zurückzuführen. Diese Erscheinung ist umso auffallender, als Waidhofen, verglichen mit den niederösterreichischen Gerichtsbezirken, gegen 1900 einen Ueberschuß der Sterbefälle gegen die Lebendgeborenen aufweist (1.178 Gestorbene, 1.071 Lebendgeborene, daher -107, auf 100 Einwohner ein Abgang von 2,41), während in allen Gerichtsbezirken Niederösterreichs ein Ueberschuß der Geburten verzeichnet wurde. Es wäre zu unteruchen, welche Ursachen dieser Erscheinung zugrunde liegen.

Während die natürliche Bewegung der Bevölkerung der Stadt gegen 1900 einen Abgang aufweist, nimmt die Bevölkerung durch die Wanderbewegung zu. Der Zuwachs, beziehungsweise der Ueberschuß der Zuwanderung über die Abwanderung beträgt gegen 1900 543 Personen. Auf 100 Einwohner der Stadt entfällt ein Ueberschuß der Wanderbewegung von 12,21 Personen. Was die Größe des Ueberschusses der Wanderbewegung anbelangt, steht Waidhofen a. d. Ybbs, verglichen mit den anderen Städten mit eigenem Statute und mit allen Gerichtsbezirken Niederösterreichs, an dritter Stelle. Einen größeren Ueberschuß weisen nur auf: der Gerichtsbezirk Hiebing Umgebung mit 16,20 und Wr.-Neustadt mit 13,49. Der Ueberschuß der Wanderbewegung für Wien beträgt nur 8,16, der Durchschnitt für ganz Niederösterreich 5,12. Entsprechend der absoluten Zunahme der Stadtbewölkerung ist ihre Dichtigkeit gestiegen. Im Jahre 1900 entfielen auf 1 Quadratkilometer 889, im Jahre 1910 schon 977 Einwohner.

Nach dem Religionsbekenntnisse gliedert sich die Bevölkerung folgendermaßen:

Römisch-katholisch	4.811
Evangelisch, A. B.	35
„ H. B.	5
Israeliten	31
Konfessionslos	2

Gerichtsbezirk	
Römisch-katholisch	17.732
Evangelisch, A. B.	40
Israeliten	9
Zu nichtdeutschen Umgangssprachen bekannten sich 6 Tschechen, 1 Pole, 6 Slowenen, im Gerichtsbezirke 2 Italiener. Staatsfremde waren anwesend in der Stadt 94, im Gerichtsbezirke 152.	

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ermäßigt
von 15 h auf
12 h
wurde der Preis für
MAGGI^s Suppen
(gebrauchsfertig in Päckchen).



Größe, Gewicht und Qualität garantiert gleich wie bisher.

Schutzmarke  Kreuzstern.

Einslösung der Oktober-Kupons.

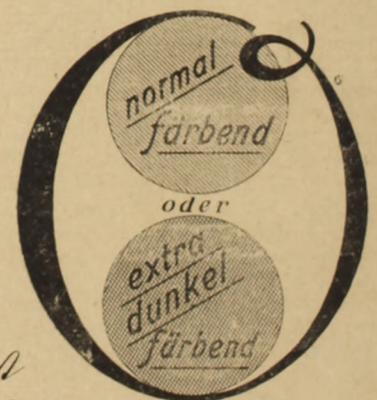
Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank Filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Oktober l. J. an die am 1. November 1912 fälligen Kupons und verlostten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Bester Erfrischungstrunk

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrunnen

Reinheit des Geschmacks,
Perlende Kohlensäure,
leicht verdaulich, den
ganzen Organismus
belebend.



„Oberlindober“
Gasinsaffin-Feingehaltes
zu haben.

Was heißen Ruffen wünscht, wofürs Kalorien
und Auftrieb, normalfärbend.
Was heißen Ruffen will, wofürs solches
und Auftrieb, extradunkel.

(Ausgang klein, Preis, Oberlindober
der Bigger oder Feingehaltes, gibt
Eisener oder oxydatisches Pulver.)

1. Beilage zu Nr. 42 des „Boten von der Ybbs“.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

Wilhelm Stenner †.

„Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Herrn Wilhelm Stenner abzuweisen.“ Diese schlichten Worte kündeten der Bewohnerschaft Waidhofens, daß sie einen ihren besten Mitbürger verloren habe.

Wilhelm Stenner war im Jahre 1846 in Kronstadt in Siebenbürgen als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren und kam im Jahre 1874 nach Waidhofen, wo er sich etablierte und durch seine Geschäftstätigkeit und Rechtlichkeit bald emporarbeitete und zu mächtigem bürgerlichen Wohlstande gelangte. Im Jahre 1906 zog er sich von den Geschäften zurück und lebte seit dieser Zeit seiner Familie und seinen Mitbürgern.

Stenner wurde vor vielen Jahren in die Gemeindevertretung gewählt und wirkte als Gemeinderat, eine längere Zeit auch als Stadtrat, als Ausschuß und Direktionsmitglied, zuletzt als Kanzleidirektor der Sparkasse auf das Ersprießlichste. Auch sonst betätigte er sich hervorragend bei allen gemeinnützigen Körperschaften, insbesondere beim Männergesangsvereine, der ihn in Würdigung seiner Verdienste — er war lange Jahre Säckelwart des Vereines — zum Ehrenmitglied ernannte, und bei der Handelsgenossenschaft, deren Vorsteher er durch lange Jahre war. Er war ein strammes Mitglied aller nationalen Schutzvereine und hat auch als langjähriger Vorstand der hiesigen evangelischen Gemeinde ganz Hervorragendes geleistet.

Höher aber als jede äußerliche Betätigung stellen wir das Wesen des Mannes. Er war ein echter Recke aus Sachsenstamm, gerade und offen, überzeugungstreu und unbeugsam, noch im Alter jugendlich begeistert für Recht und Freiheit, in gesundem Zorne erglühend, wenn ihm Lüge und Falschheit, Hinterlist und Lumperei begegnete, ein schlichter Bürger, feind jedem Prunke, seinen vielen Freunden ein aufrichtiger, hilfsbereiter Freund, seiner Familie der zärtlichste, liebevollste Vater.

Wie sein Leben gewesen, einfach und prunklos, so gestaltete sich seine letzte Fahrt. In schier endloser Reihe folgten seinem Sarge außer den Familienmitgliedern alle Behörden, Ämter, Vereine und Körperschaften. Kein Glockengeläute, kein Musikschall unterbrach das trauervolle Schweigen, das beim Leichenzug herrschte.

Am Grabe sprach der evangelische Pfarrer von Stenz, Herr D. Weikert. Seiner tiefreligiösen Ansprache an die Leidtragenden im besonderen legte er die Bibelworte: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn (Römerbrief, Kap. 14, Vers 8)“ zu Grunde. Schließlich aber gedachte er auch des Verhältnisses des Verstorbenen zur kleinen evangelischen Gemeinde Waidhofens, der er, solange er hier weilte, ein fester Halt und eine zuverlässige Stütze gewesen ist, ein rechter Familienvater, der in ruhiger Treue über ihrem Schicksal wachte, ein aufrichtiger Protestant, nicht mit vielen Worten, aber mit der Tat und mit seinem Leben in vorbildlicher Lebensführung, dem die Gemeinde ein treues Andenken bewahren wird weit über das Grab hinaus. — Durch seinen Fleiß

und seine Tüchtigkeit habe er sich aber auch in der ganzen Bürgerschaft Waidhofens einen Ehrenplatz errungen und dem Rufe der Stadt, in dem er viele Jahre gefessen ist, hat er mit seinem klaren, unbeflecklichen Urteil ohne Falsch oder Eigennutz gedient, so lange man ihn brauchte. — Und seine Volksgenossen konnten sich auf den knorrigen Mann aus dem Sachsenstamme verlassen in freudigen und leidvollen Tagen, in dessen Hause Christentum und Deutschtum zusammenklangen zu einem hellen, vollen Akkord, der seinen Kindern auch das als unverlierbares Erbteil ins Leben mitgegeben hat, daß sie zu ihrem Volk zu stehen hätten mit Leib und Leben.

Als der Priester geendet, sang der Männergesangsverein seinem Ehrenmitgliede einen ergreifenden Abschiedschor, der manches Auge feucht werden ließ. Wie die Töne verklangen, verlies die Menge der Leidtragenden still und in tiefster Ergriffenheit den Ort des Friedens.

Er ruhe sanft und in Frieden, im Angebenken seiner Familie, seiner Freunde und Mitbürger wird er verklärt fortleben.

* **Familiennachrichten.** Die Trauung des Fräuleins Helene Maschauer, Tochter des Herrn Postamtsdirektors Maschauer in Wien, mit Herrn Viktor Komarek, Bureauchef im Wertichwerk, fand heute vormittags in Wien statt. — Montag, den 28. Oktober findet in der Stifts- und Stadtpfarrkirche zu den Schotten in Wien die Trauung des Fräuleins Marianne Hönl, Tochter des hiesigen Privatiers und Hausbesizers Herrn Florian Hönl, mit Herrn Dr. Otto Fidler, k. k. Notar in Litschau, statt. Die Braut ist eine Nichte des Präsidenten der n.-ö. Notariatskammer Dr. Franz Mayrhofer. Die Trauung vollzieht Propst Ignaz Stidl von Eisgarn.

* **Eine Abordnung des Waidhofener Gemeinderates beim Unterrichtsminister.** In Ausführung des Beschlusses der letzten Gemeinderatsitzung haben die Herren Bürgermeister Dr. J. R. Steindl und Bürgermeisterstellvertreter A. Zeitlinger Donnerstag, den 17. d. M. bei Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister Ritter v. Hussarek vorgeschrieben, um persönlich den Dank des Gemeinderates zu überbringen für die von Seite des Herrn Ministers zugesicherte Bereitwilligkeit, dem seinerzeit gestellten Ansuchen des Gemeinderates um Verstaatlichung der hiesigen Oberrealschule entsprechen zu wollen. Sr. Excellenz empfing die Abordnung auf das freundlichste mit dem Bemerkten, daß ihn die Anerkennung des Gemeinderates sehr freue und er auch ferner dem Wunsche des Gemeinderates in der fraglichen Angelegenheit wohlwollend gegenüberstehen werde.

* **Freischießen des Feuerschützenvereines.** Morgen Sonntag, den 20. d. M. gibt der Feuerschützenverein ein Freischießen, wozu alle Freunde des Schießwesens, sowie die Mitglieder der verehrten Vereine Bürger- und Veteranenkorps freundlichst geladen sind. Dieses Schießen wird unter folgenden Bedingungen abgehalten: Schießzeit von 12 Uhr mittags bis zur Dämmerung. Jeder sich beteiligende Schütze hat ein Geld- oder Gegenstandsbett im Mindestwerte von 2 Kronen zu geben, wofür jeder Schütze wieder eines mindestens in diesem Werte bekommen wird. Geschossen wird auf die 10 kreisförmige Normalscheibe mit eigenen oder vom Verein und vom Büchsenmacher beigeestellten Scheiben- und Armeegewehren in Serien

à 5 Schuß auf Tiefschuß und Kreise. Das Armeegewehr genießt 5 Kreise Begünstigung. 1 Einlage, d. i. 3 Serien, 1 Krone; jede weitere Serie à 5 Schuß 30 Heller. Die Beste werden ihrem Werte entsprechend eingeteilt und erfolgt die Verteilung derselben durch die Wahl des betreffenden Schützen, u. zw.: 1., 3., 5. für die besten Tiefschüsse, 2., 4., 6. u. f. f. für die höchsten Kreissummen in einer Serie. Für Munition ist dem Büchsenmacher pro Schuß 4 Heller zu entrichten. Die Bestverteilung findet am gleichen Tage um 7 Uhr abends im Hotel „zum goldenen Löwen“ statt.

* **Weihnachten im Krankenhause.** Der Verwaltung des hiesigen Krankenhauses sind als Spenden zugekommen: 5 K von Ungenannt und 20 K von Frau A. Forster, Ybbsitzerstraße, wofür den edlen Spendern an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt wird.

* **Der Gewerbeverein für Waidhofen a. Y. und Umgebung** veranstaltet am Freitag den 25. Oktober 1912 um 1/28 Uhr abends im Sonderzimmer des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine Vereinsversammlung, zu der alle Gewerbetreibenden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung (auch alle Nichtmitglieder) höflichst eingeladen werden. Es kommen in dieser Versammlung die Vorgänge im Steuerbezirke Amstetten, Waidhofen, Haag und Sankt Peter zur Besprechung, ferner der Rechtsschutz betreffs Steuerangelegenheiten und die Schaffung eines Kredit-Vorschußvereines, also lauter Angelegenheiten, welche jeden Gewerbetreibenden direkt angehen und ist es daher wünschenswert, daß alle Gewerbetreibenden bestimmt erscheinen.

* **Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein.** Der Dienstag, den 15. d. M. abgehaltene erste diesjährige Strickabend nahm einen in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf. Ueberraschend war die Zahl der Teilnehmer, wie noch nie am ersten Abend, so daß das letzte Plätzchen des gewiß geräumigen Lokales besetzt war und immer wieder Stühle eingeschoben werden mußten. Auch mehrere neue Mitglieder nahmen teil. Es herrschte durchwegs Gemütlichkeit und fröhliche Stimmung in dem freundlich beleuchteten Raum. Vorgetragen wurden abwechselnd mundartliche Dichtungen und Deklamationen, welche viel zur Heiterkeit beitrugen. Allzusehnlich verrann die Zeit und man bedauerte den Aufbruch zum Heimweg. Dieser erste Vereinsabend machte, wie man ersehen konnte, gewiß auf alle Besucher einen recht guten Eindruck, so daß man auch hoffen dürfte auf rege Anteilnahme an den ferneren Abenden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Familie Mezer sich gewiß alle Mühe gab, ihren Gästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Auch verdienen Küche und Keller des Herrn und Frau Mezer sowie die solide Bedienung die beste Empfehlung.

* **Todesfall.** Samstag, den 12. d. M. verschied in Graz Frau Jozilia Kles, Witwe nach dem erst vor kurzer Zeit in Waidhofen verstorbenen Uhrmachers Em. Kles, nach kurzem schweren Leiden. Die Verstorbene erlitt erst vor kurzer Zeit nach Graz zu ihrer dortselbst verheirateten Tochter. Knapp vorher trat eine Verschlimmerung ihres Leidens ein, so daß die bereits festgesetzte Kreuze verschoben werden mußte und fast ganz in Frage kam. In Graz verschlimmerte sich ihr Leiden, das durch die eingetretenen Komplikationen den Tod herbeiführte. In Waidhofen erfreute sich die Verstorbene der Sympathien

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Splyt von Anny Wothke.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Wenn Sie das junge Fräulein, meine Gnädigste, nicht vor jeder Ausregung sorglich hüten, so wird Ihnen wohl nichts weiter übrig bleiben, als die Komtesse in eine Nervenheilanstalt zu bringen.“

Swea hatte ihn entsezt angesehen. Ihr Kind, ihr schönes, ihr einziges Kind? Nein, das war ja schlimmer als tot. „Nur das nicht, nur das nicht,“ war es bebend von ihren Lippen gekommen, und dann hatte sie zärtlich ihre Arme um die sich heftig Sträubende geschlungen, und hatte ihr ein Wort zugeflüstert, ein einziges, kleines Wort.

Und Godewar hatte den blonden Kopf still zurückgelegt, bleich wie eine Tote, aber ein Lächeln war um ihren Mund gezeichnet, ein süßes, schmerzvolles Lächeln, und die starren Augen hatten sich geschlossen.

„Ruhe, Ruhe,“ hatte der Arzt gewinkt. Der Anfall ist vorüber, die Komtesse wird jetzt schlafen, sie schläft schon, sehen Sie Frau Gräfin, sie schläft schon.“

Und hier an dieser Stelle, wo Swea jetzt stand, hatte sie den Arzt gefragt: „Glauben Sie, Herr Doktor, daß ich mein Kind von dem graufigen Schicksal, das Sie mir prophezeien, retten kann, wenn es mir gelingt, die Ausregungen, unter denen Godewar jetzt leidet, fern zu halten?“

„Durch vernunftgemäße, sachkundige Behandlung kann aus dem kleinen, kaprizierten Fräulein noch ein ganz brauchbares und ein gesundes Menschenkind werden, und hoffentlich auch eine glückliche Frau. Aber eine Wiederholung dieser Anfälle — ich darf es Ihnen nicht

verhehlen — schließt die Gefahr für die Komtesse ein. Also Ruhe und nochmals Ruhe.“

Der Arzt war gegangen, und Swea hatte die ganze Nacht am Bett Godewars gewacht, die so fest und süß schlief.

„Er oder ich?“ hatte Godewar in all den Tagen des Kampfes wiederholt, und gestern in ihrer Angst und Verzweiflung, da hatte Swea ihrem Kinde zugeflüstert: „Du, Godewar, Du!“

Da war die Kranke ruhig geworden, und nun lag sie da, das aufgelöste Blondhaar wie eine Goldflut auf den weißen Kissen, die Hand der Mutter in der ihren, und schlief der Genesung entgegen.

Als der Tag anbrach, da hatte Swea den schwersten Kampf ihres Lebens ausgekämpft, da hatte sie endlich den letzten Rest ihrer Selbstsucht über Bord geworfen, da war in ihrem Herzen zum ersten Mal der heilige Quell der Mutterliebe aufgebrochen, die nichts für sich begehrt, die nichts sein will, als eine nachsichtige, liebende, opferwillige Mutter. Sweas heiße Tränen strömten über die abgekehrten Hände ihres Kindes.

Godewar schlug die Augen auf und lächelte zärtlich der Mutter entgegen.

„Wie soll ich Dir danken, Mama,“ flüsterte sie selig, die Hand der Mutter an ihre Lippen ziehend. „Nun haben wir beide uns ganz allein. Niemand soll zwischen uns kommen, niemand soll uns stören, immer wir beide, Mutter und Kind.“

„So soll es sein, Godewar,“ hatte Swea leise geantwortet.

„Und Du wirst es nicht bereuen, Mama, Du wirst nicht um ihn trauern, Du wirst nicht meinen, ich, ich hätte ihn Dir genommen? Bessere mich von dieser Angst, Mama. Du liebst ihn noch immer?“

„Nein, Godewar, ich liebe ihn nicht mehr.“

Wie ruhig sie die größte Lüge ihres Lebens ausgesprochen, wie überzeugungswahr.

Godewar hatte aufgejauchzt und fest ihre Arme um der Mutter Hals gelegt.

„Jetzt kann ich Dich erst wieder recht lieben, Du gute, einzige,“ hatte sie gestöhnt. „Ich danke Dir, ach, ich danke Dir tausendmal.“

Ganz verklärt hatte sie dagelegen, ohne zu merken, daß Swea sich kaum noch auf den Füßen hielt, und dann, nach Stunden, hatte Godewar zum ersten Mal nach Tammos Köhrsen verlangt. Er sollte zu ihr kommen und mit ihr plaudern.

Und als er gekommen, da hatte sie auch zum erstenmal seine Blumen mit freudigem Lächeln entgegen genommen.

Jetzt schlief Godewar. Tammos war längst gegangen, aber Swea fühlte, er würde wiederkommen, und er würde einst Godewar mit sich nehmen, wenn die Wunde vernarbt, an der Godewar zu verbluten vermeinte, und über die schon jetzt Tammos Liebe ihren heilenden Balsam goß.

Swea seufzte schwer.

Sie würde dann einsam sein, ganz einsam, und ihr Opfer umsonst.

Umsonst? Swea richtete ihre müde, hinsinnliche Gestalt empor. In ihren Augen schimmerte es wie goldener Glanz, als sie wie betend die Hände hob und leise sagte: „Nicht umsonst. Ich habe mein Kind wiedergefunden, zum zweiten Male habe ich ihm das Leben geschenkt, nun hat sich meines Lebens Werk erfüllt.“

Geert von Ranzau hatte sie zu sich gerufen. Noch heute wollte sie ihm sagen, daß er frei sei von der Fessel, die sie ihm angelegt, und an die sie nur voll Beschämung dachte.

Wie lange er zögerte.

Swea schritt zum Fenster und preßte ihr heißes Gesicht an die kalten Scheiben.

Zum letzten Mal würde sie ihn sehen, zum letzten Mal würde sie seine Hand in der ihren fühlen, und zum letzten Mal den gültigen Blick seiner Augen empfinden, nach denen sie sich wieder und immer wieder gesehnt, die

aller, die sie kannten, und es wird ihr Heimgang allgemein betrauert.

*** Verein der Haus- und Grundbesitzer.** Die verehrlichen Mitglieder werden für Donnerstag, den 24. Oktober, 8 Uhr abends, zu einer zwanglosen Besprechung im Hotel „zum goldenen Löwen“ eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

*** Die Forderungen der Kaufmannschaft in Zuckertarafrage erfüllt.** Wie der neuesten Nummer der Fachzeitschrift „Der Kaufmann“, Tepliz-Schönau, zu entnehmen ist, haben am 2. d. M. in Wien Verhandlungen zwischen Vertretern des Landesverbandes der Kaufmänn. Gremien und Handelsgenossenschaften mit deutscher Geschäftssprache i. B. und des Zuckerkartells stattgefunden, in denen über die Forderungen der Kaufmannschaft bezüglich der Zuckertarafrage entschieden wurde. Für den erwähnten Landesverband nahmen an den Verhandlungen die Handelskammerräte Anton Beckert-Tepliz-Schönau, L. Black-Brüz und Herr A. Mitreiter-Tepliz-Schönau, namens des Zuckerkartells Herr v. Kniep und die Direktoren der Zuckerraffinerien Lundenburg und Kojetein teil. Um die Zuckertara im Zuckerpreise zum Ausdruck zu bringen und dadurch dem Wunsche der Kaufmannschaft zu entsprechen, wurde beschlossen, Zucker in Zukunft sowohl in Brutto als auch in Netto zu notieren. Dadurch erhält die Kaufmannschaft für die Tara beim Brodzucker (Packung), welche sie bisher als Zucker bezahlen mußte, einen gewissen Preisabschlag, welcher bei der Kalkulation eine Rolle spielen wird. Der Konsument aber, welcher infolge der bisherigen Verhältnisse bei der Zuckernotierung nie den reinen Zuckerpreis erfahren konnte, wird nun genau wissen, was Zucker kostet und wird demnach auch in Zukunft feststellen können, ob der Nutzen des Detailhandels am Zucker ein angemessener ist oder nicht.

*** Bund der Deutschen in Niederösterreich.** Am 18. d. M. fand im Bundesheim Stauer ein Vortragsabend statt, der wieder so anregend und gemütlich verlief wie man es von einem Bundesabend voraussetzt. Herr Wanderlehrer Wilhelm Karl Fink hielt einen Vortrag über „Heimatschutz und Heimatkunde“, der äußerst beifällig aufgenommen wurde. Besonders führte er die Ziele und Bestrebungen des Vereines „Deutsche Heimat“ aus. Seine Ausführungen waren so herzlich, frisch, getragen von inniger Liebe zur heimatischen deutschen Scholle, daß er alle Zuhörer begeisterte. — Im heiteren Teile trug Wanderlehrer Fink noch mundartliche, lustige Dichtungen vor, bei denen wir die Sprache unserer Volksgenossen vom fernsten Norden bis ins fernste blaue Süden vernahmen. Heil!

*** Wanderversammlung.** Sonntag, den 20. d. M., nachmittags halb 2 Uhr findet in Höllriegls Gasthaus, Sonderzimmer, eine Wanderversammlung des Zentralverbandes der deutschen Gemeindebeamten in Oesterreich und des n.-ö. Gemeindebeamtenvereines statt. Gegenstand dieser Tagung ist die Organisierung der Gemeindebeamten-schaft, sowie die Dienstes und Gehaltsfragen.

*** Nach Ybbisig.** In dem Nachrufe über den leider allzufrüh verstorbenen Hackenschmiedemeister Johann Schrottmüller ist uns durch Weglassung eines Nachsatzes ein unliebsames Versehen unterlaufen. In dem Berichte in der Nummer 39 vom 28. September soll es heißen: „Auch die früheren Händler, welche Firmen allerdings schon seit vielen Jahren zu existieren aufgehört haben, hatten viel Schuld an unserem Niedergang“.

ihr Ruhe, Glück und Seligkeit gaben, und die nun immer für sie tot sein mußten.

Wie ein Schluchzen kam es aus ihrem Munde. Ein Klopfen an der Tür schreckte sie auf, und schon stand Geert von Rankau auf der Schwelle.

Auch sein Antlitz war bleich und bewegt, aber es lag ein so eigener Glanz in seinen Augen, daß Swea ihm betroffen entgegenblickte.

„Du hast mich lange warten lassen, Swea, ehe Du mich rieffst,“ hub Geert nach der ersten, slichtigen Begrüßung an, „und doch habe ich Dir so viel zu sagen.“

Swea winkte abwehrend mit der blassen Hand.

„Laß das, Geert, ich habe Dich rufen lassen, um Dir mitzuteilen, daß wir uns trennen müssen. Godewars krankhafter Zustand verlangt meine ganze Aufmerksamkeit. Der Arzt hat es mir zur Pflicht gemacht, nur für sie zu leben, da müssen alle anderen Wünsche schweigen, und dann, Geert,“ hier wurde es Swea, die bis dahin mit gleichmütiger Stimme gesprochen, doch schwer, fortzufahren — „Hand aufs Herz, ich habe das Gefühl, als wenn ich Dir wohl täte, anstatt weh. Laß uns darum als Freunde auseinander gehen, jeder für sich, Du, wie ich hoffe, dem Glück entgegen, ich in Einsamkeit und Dunkel.“

„Swea,“ bat Geert erschüttert, „Swea nicht so, ich bitte Dich! Ich weiß nicht, was alles Deinen Entschluß gereift hat, ich weiß aber, daß es nichts Unedles sein kann, was Dich bestimmte, und daß Deine Mutterliebe, an der ich erst — verzeihe mir — gezweifelt, doch größer war, als die Leidenschaft, die Dich zu mir führt. Ich segne diese Mutterliebe, Swea, denn sie löst mir einen Stachel aus der Seele. Ich könnte jetzt tief das Haupt neigen und als der Gekränkte von dannen gehen, aber das will ich nicht. Einmal wenigstens, in unserer Scheidestunde will ich Dir meine Seele ganz enthüllen, damit Du siehst, daß Du nichts verlierst, indem Du mich freiwillig aufgibst, denn ich, Swea, bin Deiner Leidenschaft gar nicht wert.“

„Was Sie für ehrlich halten, lieber Baron, und was Sie glaubten, mir sagen zu müssen, wäre besser unberührt geblieben. Aber vielleicht ist es für meine Eitelkeit ganz heilsam, den Nimbus einer freiwilligen Großtat zu zerstören, auf den ich törichtes Weib Anspruch zu erheben wagte. Lassen Sie uns darum mit dem Bewußt-

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**

25. Kranzschießen am 14. Oktober.

1. Tiefschußbest Herr A. Zeitlinger	mit 32 Teilern
2. " " M. Pokerschnigg	" 62 "
3. " " J. Leimer	" 139 "
4. " " V. Hrdina sen.	" 143 "

Kreisprämien:
In der 1. Gruppe Herr L. Smrzka mit 43 Kreisen
" " 2. " " F. Blamofet " 36 "
" " 3. " " J. Leimer " 30 "

*** N.-Ö. Landesversicherungsanstalten.** Im Laufe des III. Quartals 1912 wurden folgende Resultate erzielt. Lebens- und Rentenversicherung: 3605 ausgestellte Polizzen mit K 6,474.076.— Kapital und K 11.687.24 jährliche Rente. Brandschadenversicherung: 17.830 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von K 99,828.600. Viehversicherung: a) Rinder: neu beigetretene Mitglieder 297, neu versicherte Rinder 687 Stück mit K 203.750 Versicherungswert; b) Pferde: 13 beigetretene Mitglieder mit 326 versicherten Pferden im Versicherungswerte von K 567.150. Unfall- u. Haftpflichtversicherung: 562 ausgestellte Urkunden mit K 28.758.37 Jahres-Nettoprämie. — Am 30. September 1912 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenversicherung: 92.000 Polizzen mit K 161,100.000 Kapital und K 781.000 Rente. Brandschadenversicherung: 217.000 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 2035 Millionen Kronen. Viehversicherung: a) Rinder: 46.424 Mitglieder mit 146.601 versicherten Rindern im Versicherungswerte von K 53,800.000.—; b) Pferde: 26.990 Mitglieder mit 60.320 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 42,300.000 Kronen. Unfall- und Haftpflichtversicherung: 13.200 Urkunden mit K 546.000.— Jahres-Nettoprämie.

*** Die geehrten Vermieter von Sommerwohnungen** werden im ureigensten Interesse gebeten, alle Neuanmeldungen sowie Abänderungen der schon früher in den Wohnungslisten des Fremdenverkehrsvereines aufgenommenen Wohnungen bis spätestens 1. November l. J. bei Herrn Ortner, Kaufmann, Unterer Stadtplatz, oder bei Herrn Seeböck, Kaufmann, Oberer Stadtplatz, bekanntzugeben. Die Listen müssen spätestens anfangs November in Druck gegeben werden und es können nach diesem Zeitpunkte gemeldete neue Wohnungen oder Änderungen bei alten Wohnungen nicht mehr berücksichtigt werden.

*** Die erste Preisausreibung für Flor-Belmonte** Raucher ist erfolgt und bietet 15 Bargeldpreise von zusammen K 500, darunter je einen zu K 150, K 100 und K 50. Die näheren Bestimmungen wollen gefälligst sofort mittels Korrespondenzkarte verlangt werden von: Flor-Belmonte, Wien, IX./1.

*** Kontrollkassen-Ausstellung.** In der Zeit vom 21. bis 25. Oktober findet im Hotel Hierhammer eine für Jedermann frei zugängliche Kontrollkassen-Ausstellung statt und empfehlen wir deren Besuch ganz besonders unseren Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden; die dort manche nützliche und wertvolle Anregung empfangen werden. Näheres enthält der Anzeigenteil.

*** Gefunden** wurde Donnerstag d. W. am Hohen Markt ein Geldtäschchen mit einem kleineren Gelddetrage als Inhalt. Der Verlustträger kann dasselbe bei Herrn

Und während sie ihm ganz betäubt gegenüber saß, begann er zu erzählen, von Sören Nielsen und seiner Pflegechwester Antje, und daß er Antje immer geliebt, die, um Sören Nielsen den Weg zum Glück zu bahnen, des Schiffers Rinkeas Weib wurde, den sie nicht liebte und die nun doch mit ihrem Manne vereint sei in Leid und Freud, und für Geert für immer verloren.

Von der roten Nase sprach er auch, und von dem schrecklichen Verdacht, den ihr Vater gegen ihn ausgesprochen, und der es ihm unmöglich machte, jetzt eine Frau an sich zu fesseln, der womöglich Schande und Schmach an seiner Seite drohte. Er enthüllte ihr auch seine feste Absicht, jetzt energisch gegen den Kapitän Tamen vorzugehen.

Und darum wäre er heute zu ihr gekommen, auch wenn sie ihn nicht gerufen hätte, um ihr das alles zu sagen. Frei wollte er sein, und um seine Freiheit hatte er kämpfen wollen. Und nun brachte ihm Swea diese Freiheit entgegen ohne sein Zutun, ohne sein Begehren, und in seinem Herzen sei etwas wie Scham, als drücke ihn eine große Schuld, für die er sie um Verzeihung bitte. Aber ihre Freundschaft, die müsse sie ihm lassen. Geert sprach rasch und überstürzt.

Swea hörte es kaum. Nur das eine grub sich mit Flammenschrift in ihr Herz, Geert liebte nicht sie, sondern das blonde Weib des Schiffers, auf welche sie einst so verächtlich herabgesehen.

Sie hätte laut und bitter lachen können. Und darum all diese Kämpfe, darum hätte sie beinahe ihr Kind verloren, daß er jetzt hier so ruhig stand und sagte: „Ich habe Dich nie geliebt. Geh Du Deinen Weg, ich gehe den meinen.“

„Was Sie für ehrlich halten, lieber Baron, und was Sie glaubten, mir sagen zu müssen, wäre besser unberührt geblieben. Aber vielleicht ist es für meine Eitelkeit ganz heilsam, den Nimbus einer freiwilligen Großtat zu zerstören, auf den ich törichtes Weib Anspruch zu erheben wagte. Lassen Sie uns darum mit dem Bewußt-

Ludwig Nimiskern, Eberhardtplatz 7, gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beheben.

*** Besprechung.** Eines der lästigsten und weitverbreitetsten Uebel ist das Bettnässen (unbewusstes Urinieren ins Bett während des Schlafes), auch Hofennässen, welches bei Kindern und nicht selten auch Erwachsenen beiderlei Geschlechtes vorkommt. Die Firma G. Pfaller, Nürnberg (Bayern), Villenreutherstraße 50, bringt jetzt ein Urinal in den Handel, das dieses Uebel sofort verhütet. Leidende oder deren Angehörige erhalten kostenlose verschlossene Auskunft, wenn sie Alter und Geschlecht des Leidenden angeben.

*** Preisermäßigung.** Bei der gegenwärtigen Teuerung muß dieses Wort in den Ohren unserer Hausfrauen wie angenehme Musik klingen. Während fast alle Lebensmittel im Preise steigen, ließ die bekannte Firma Maggi bei ihren Suppen in Päckchen eine Preisreduktion eintreten. Maggi's Suppen kosten jetzt nur noch 12 Heller das Päckchen (früher 15 Heller). Qualität, Größe und Gewicht sind gleich geblieben. Diese Preisherabsetzung wird den schon jetzt so beliebten Maggi's Suppen noch in weiteren Kreisen Eingang verschaffen.

*** Dick unterstreichen** soll man die Mahnung, beim Lebensmitteleinkauf strengstens darauf zu schauen, nur garantiert echte Waren zu erhalten. — „Oberlindober“-Gesundheits-Feigenkaffee hält allen Anforderungen stand, ist nur aus besten Feigen erzeugt und übertrifft noch die Vorschriften des Lebensmittelgesetzes.

*** Kundmachung.** Vor der Direktion der k. k. Prüfungskommission in Oberhollabrun finden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürger-schulen sowie Spezialprüfungen für Klavier und Violine an Bürgerschulen und für Landwirtschaft an mit Volk-schulen verbundenen Lehrkursen statt. Die Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen beginnen am 5. November 1912, die Spezialprüfungen für Klavier und Violine finden am 6. November, die aus Landwirtschaft am 7. November statt. Die Ergänzungsprüfungen aus Gesang und Turnen an Volks- und Bürgerschulen werden am 6. November, die Ergänzungsprüfungen aus katholischer Religionslehre werden am 5. November abgehalten. Die Gesuche um Zulassung zu allen diesen Prüfungen sind auf dem durch die Prüfungsvorschrift vom 31. Juli 1886, Z. 6033, M.-B.-Bl. Nr. 52, vorgeschriebenen Dienstwege einzureichen.

*** Zell a. d. Ybbs.** (Suppenverein.) Sonntag, den 27. Oktober um 10 Uhr vormittags findet in Herrn Kornmüllers Gasthaus die diesjährige Hauptversammlung des Suppenvereines statt, wozu die Mitglieder und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden.

*** Bruckbach.** Dienstag, den 14. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Waidhofen die Trauung des Fräuleins Marie Keisinger aus Rosenau mit Herrn Friedrich Fugger, Beamter der Firma Gebrüder Böhler & Co., Bruckbach, statt.

*** Hollenstein.** (Gemeindevahlen.) Samstag, den 12. d. M. fanden die Wahlen in die Gemeindevertretung statt, welche nachstehendes Resultat ergaben: Im 3. Wahlkörper die Herren: Josef Glöckler, Postmeister, Hans Brunnsteiner, Lorenz Pichler, Dekonom, Vinzenz Jagersberger, Dekonom, Roman Ritt, Dekonom, Anton Pichler, Dekonom. — Im 2. Wahlkörper die Herren: Dr. Fritz Gaugusch, Gemeindecart (neu), Anton Blaschek, Oberförster (neu), Kilian Redl, Dekonom, Felix

sein scheiden, daß wir uns geirrt, und daß wir uns ob dieses Irrtums nicht zürnen.“

Er hielt die kleine, blasse Hand in der seinen. „Swea, vergeben Sie mir,“ bat Geert warm, „und grüßen Sie mir Godewar. Sagen Sie ihr, daß ich sie immer lieb gehabt, und daß ich immer freundlich ihrer gedenken werde. Sie aber, Swea, bitte ich, denken Sie meiner, wie man der stillen Toten gedenkt, die nie wiederkehren, und die doch in uns fortleben.“

Swea neigte leise das Haupt. Er sollte die Tränen, die heißen Tränen nicht sehen, die unter ihren Wimpern zitternd hervorbrachen, er sollte sie stolz und gefaßt finden.

Noch einen Augenblick stand Geert von Rankau und blickte traurigen Auges auf die Frau, deren zarte Gestalt zusammenzuberechnen drohte, die aber doch so hochausgerichtet im Zimmer stand.

Dann ging er. Swea aber brach, nachdem die Tür sich hinter ihr geschlossen, ohnmächtig zusammen.

Als sie wieder zu sich kam und verstört um sich blickte, wußte sie nur, daß ihres Lebens Licht auf ewig ausgelöscht sei, daß alles Leben nun ganz dunkel für sie geworden.

Mit schweren Schritten schleppte sie sich an Godewars Lager.

Aus großen Blauaugen sah Godewar sie an. War diese blasse, leidvolle Frau ihre Mutter?

„Mama?“ fragte Godewar schüchtern, mit geheimer Angst in der Stimme, „Du hast ihn gesehen?“

„Ja, Godewar, er schickt Dir seine letzten Grüße und läßt Dir sagen, er hätte Dich immer lieb gehabt, und Du solltest glücklich sein.“

„Und Du, Mama?“ Wie angstvoll die blauen Kinderaugen forschten.

„Mich hat er nie geliebt, Godewar niemals!“

Ein Schluchzen erschütterte den zarten Körper der Frau, die am Lager ihres Kindes auf den Knien lag.

(Fortsetzung folgt.)

Jägerrecke.*)

Oktober.

Im Nadelholz, in Moos und Bruch
Gibt's Schnepfen zu buchieren,
Ein guter Hund mit guter Such',
Kein Rötter soll Dich führen.

Zum Dachsbau, der zum graben ist,
Zieh' jetzt mit Scheit und Zangen:
An Hühnern, was zu haben ist,
Magst Du Dir gleichfalls langen.

Vor allem aber such' Du auf
Die Krähenhütte, Weidmann,
Hubertus und Dein Freund, der Auf,
Die seien Dir Geleitsmann!

Mit einem Auge.

Eine jagd- und schütztechnische Plauderei.

(Fortsetzung und Schluß.)

Und die Frage der Tauglichkeit der Einaugigen zum Zielen und Schießen ins Weidmännische überseht, bezw. aufs Jagen ausgedehnt? Aus meiner fast drei Dezennien umfassenden Beamten- und Jägerpraxis sind mir zwei Fälle bekannt, daß der Frage, ob Einaugige in der Lage sind, ohne Gefahr für sich und andere Personen ein Gewehr zu handhaben, bezw. jagen zu können, von Behörden näher getreten wurde. In dem ersten Falle handelte es sich um die Ausfertigung der nötigen Jagdpapiere, als Waffenpaß und dadurch auch die Jagdkarte, für einen bäuerlichen Wirtschaftsbefitzer, der in seiner Militärzeit das Unglück hatte, durch einen unglücklichen Zufall um sein rechtes Auge zu kommen. Der junge Mann wurde heimgeschickt, übernahm den Hof von seinen betagten Eltern und bedauerte nur eins, nämlich seiner angeborenen und ererbten Jagdleidenschaft nicht mehr fröhnen zu können. Sein Vater war ein eifriger Jäger gewesen, seine Brüder hatten sich Reviere gepachtet, nur er schien ausgeschlossen. Der noch junge Mann fing an, sich im linken Anschlag zu üben, lernte dann in den Revieren seiner Brüder auf Hühner und Hasen zu schießen, allerdings auf „verbotenen Wegen“, abseits jener Bahnen, die Gendarmrie und sonstige Hüter des Gesetzes zu wandeln pflegen, und wurde der beste Schütze in der ganzen Gegend, ein wahrer einaugiger König unter den Zweiaugigen! Dann entschloß er sich, um offen auftreten zu können und mit dem Gesetze nicht in Konflikt zu geraten, bei der Bezirksbehörde seines Aufenthaltsortes um einen Waffenpaß zum Tragen eines Jagdgewehres anzusuchen.

Im § 16 des österreichischen Jagdgesetzes heißt es aber: „Jedermann, welcher nicht einen der früher angeführten Ausnahmefälle für sich geltend machen kann, erhält die Befugnis, Waffen zu tragen, nur mittels eines Waffenpasses, welcher nur an unbedenkliche Personen ausgeteilt werden darf.“ Die kompetente Bezirksbehörde war nun der Ansicht, daß ein Mensch, der nur über ein Auge, und zwar nur über das linke verfügt, bezüglich des Waffentragens, nicht als unbedenklich anzusehen sei, und wies unseren Kandidaten ab. Die zweite Instanz jedoch, an welche der Schweregekränkte appellierte, hatte ein Einsuchen, hob die erstinstanzliche Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens auf und ordnete eine neuerliche Erledigung an auf Grund eines eingeholenden Sachverständiger-Gutachtens. Da nun die Sachverständigen ausgaben, der Mangel eines Auges, auch des rechten, sei für die Fähigkeit, ein Jagdgewehr ordnungsmäßig gebrauchen zu können, vollkommen unerheblich, und der Mann, um den es sich handle, könne notorisch gut schießen und mit dem Gewehre gut umgehen, blieb der Bezirksbehörde nichts anderes übrig, als dem nunmehr im siebenten Himmel schwebenden Hubertusjünger den Waffenpaß zu erteilen. Ich habe mit dem Manne, der einer meiner besten und liebsten Jagdgäste wurde, noch oft und viel gejagt, habe ihn selten fehlen, aber niemals einen unsicheren oder gefährlichen Schuß abgeben sehen.

Der andere Fall ist tragischer, schon deshalb, weil der Held desselben ein fürchterliches Ende nahm. Es handelte sich um einen Gastwirt, der sein linkes Auge verloren hatte. Trotz dieses körperlichen Gebrechens war der Mann ein ausgezeichnete Schütze und dabei auch ein leidenschaftlicher Jäger, der es vorzüglich verstand, das Standwild seines eigenen, in Afterspacht übernommenen Revieres zu schonen, dafür aber an der Grenze des benachbarten herrschaftlichen Revieres ausgezeichnete Geschäfte zu machen. Nachbar Forstmeister war natürlich wütend, und als die Bauernjagd, von der der Gastwirt einen Teil unter der Hand erworben hatte, zur Verpackung kam, und der Gastwirt als Pachtlustiger austrat, bot der

Forstmeister alles auf, das strittige Revier in seine Hand zu bekommen. Umsonst! Im ehrlichen Lizitationskampfe unterlag der an gewisse finanzielle Grenzen gebundene Forstmeister gegen den Gastwirt, und nun ging das Rekurrieren der Herrschaft los. Alle möglichen Beschwerden wurden behufs Ungültigkeitserklärung der Jagdverpachtung ins Treffen geführt, darunter auch der Umstand, daß der glückliche Konkurrent der Herrschaft vermöge seiner Einaugigkeit vielleicht in der Lage sei, für seine Person, aber keinesfalls in Gesellschaft zu jagen oder gar eine Hauptjagd mit Treibern und Jagdgästen zu leiten. Die Berufung der Herrschaft wurde jedoch im Instanzenwege abgewiesen und eine an den k. k. Verwaltungsgerichtshof gerichtete Beschwerde noch vor der Verhandlung als gänzlich aussichtslos zurückgezogen. Der Gastwirt konnte sich aber seines Sieges nicht lange freuen. Auf den Bauernrevieren seiner Gegend war im Winter bei starkem Schnee zur Nachtzeit bei Vollmondschein das sogenannte „Eintreiben“ in Mode. Diese Jagdart besteht darin, daß zur vorgerückten Stunde der Waldbrand mit Schützen besetzt wird, worauf man die Felder durch einige Treiber beunruhigt. Das zur Aelung auf den Feldern befindliche Wild wechselt in den Wald zurück und wird von den aufgestellten Schützen geschossen. Eine solche nächtliche Treibjagd veranstaltete unser Gastwirt, und — sie sollte seine letzte Jagd sein. Beim Sammelplatz blieb einer der Schützen mit dem Hahne seines wagemutigen an der Schulter hängenden Gewehres hängen, das Gewehr entlud sich, und die Schrote drangen dem in unmittelbarer Nähe stehenden Wirte in den Unterleib, ihn augenblicklich tödend. Der Unglückliche hinterließ eine Witwe mit neun unverorgten Kindern. Vom Gericht wurde der Mann sonderbarer Weise freigesprochen und genießt heute noch jene Unbedenklichkeit zum Führen von Waffen, die man behördlicherseits dem einaugigen, aber vorsichtigen Jäger beinahe abgesprochen hätte. Sapienti sat! v. M.

Brief- und Frage-Kasten.

„Scheibenschütze“. Eine Gewehrversicherung in Ihrem Sinne gibt es unseres Wissens nicht. Die beste Sicherung eines Scheibenschützen erfolgt durch das System des Mitgliedes des Wiener Schützenvereines Herrn Josef Tambour. Diese Sicherung besteht darin, daß sie von selbst funktioniert, wenn man das geladene und gestochene Gewehr absetzt. Sobald man das Gewehr wieder in Anschlag bringt, ist die Sicherung aufgehoben und die Waffe wieder schußbereit. Ob diese Erfindung praktisch durchgeführt wurde und sich bewährt hat, ist uns leider nicht bekannt. Vielleicht wissen unsere Leser über andere Sicherungen zu berichten, die gleichfalls den gedachten Zweck erfüllen würden?

Der Balkankrieg.

Wien, 17. Oktober.

Während am 15. Oktober um 6 Uhr abends in Duchy der Friede zwischen der Türkei und Italien abgeschlossen worden ist und die Gemüter erleichtert aufatmen, nachdem die Kriegsfurie in Tripolitanien — offiziell wenigstens — gebannt worden ist, ballt sich das drohende Ungeheuer eines Balkankrieges immer mehr zusammen, und wenn auch der Kriegserklärung Montenegros jene von Serbien Bulgarien und Griechenland nicht erfolgt sind, so sind doch seit dem 17. d. M. die Feindseligkeiten zwischen der Pforte einerseits und Serbien und Bulgariens andererseits eröffnet. Die Türken begannen die Offensive und greifen die bulgarischen und serbischen Stellungen an der Grenze an. Ueber Ergebnisse dieser Kämpfe können naturgemäß Nachrichten noch nicht vorliegen. Die Türkei rüstet sich allem Anscheine nach auch zu einem Vorstoß gegen die bulgarische Küste und übereinstimmende Berichte besagen, daß türkische Kriegsschiffe im Schwarzen Meere in der Nähe der bulgarischen Küste gesichtet wurden. Eine Nachricht weiß sogar von Transportschiffen zu berichten, woraus geschlossen werden könnte, daß die Türken eine Landung von Truppen beabsichtigen.

Eine wichtige amtliche Depesche aus Athen läßt erkennen, daß auch die griechische Flotte bereits mit den kriegerischen Aktionen begonnen hat. Zwei griechische Kanonenboote sind durch die Meerenge von Prevezza, an der Küste Albaniens, eingefahren und bis Boniza vorgebracht. Die Türken waren nicht imstande, den griechischen Schiffen die Einfahrt zu verwehren.

Einen neuen Erfolg haben die montenegrinischen Truppen errungen, indem sie die von ihnen seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten belagerte Stadt Berane nach heftigem Kampfe erobert haben. Hierbei fiel den Montenegrinern Kriegsmaterial und Munition in reichem Ausmaße in die Hände. Die türkischen Truppen scheinen Berane aufgegeben und sich zurückgezogen zu haben. Dagegen liegt über den Fortgang der Aktionen gegen Skutari bisher keine Meldung vor, so daß es den Anschein hat, als ob die Montenegrinern in jenen Gebieten keinen Erfolg aufzuweisen haben.

Im Nachstehenden lassen wir einige der wichtigsten Nachrichten folgen:

Einnahme von Berane durch die Montenegrinern.

Podgoriza, 17. Oktober.

Das Reutersche Bureau meldet unterm 16. d. M.: Vor Berane entwickelte sich gestern abends ein hitziges Gefecht. Die Montenegrinern erstickten zwei wichtige Stellungen, nahmen zwei Kruppische Geschütze mit Munition und besetzten im Laufe der Nacht ihre Stellungen.

Früh morgens setzten sie den Kampf fort, wobei eine Abteilung an der Ostseite die türkischen Stellungen durchbrach und die Stadt einschloß. Um 11 Uhr vormittags wurde beim Feinde eine weiße Flagge sichtbar. In der Stadt befanden sich nur siebenhundert Nizams und fünfhundert Redifs.

Im Laufe der Nacht hatten sich viertausend Mann regulärer Truppen und dreihundert Albaner zurückgezogen. Vor seiner Ankunft besuchte General Bukotic mit seinem Stabe die in der nächsten Umgebung liegenden alten serbischen Klöster Gjurgevon und Zambovi, wo Gottesdienste für die Gesundheit des König und den Sieg seines Heeres abgehalten wurden. Der König beglückwünschte General Bukotic zu seinem Siege.

Podgoriza, 16. Oktober.

(Offiziell.) Die Stadt Berane ist heute mittags eingenommen worden. Die einziehenden Truppen unter General Bukotic wurden von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Die Türken haben in der Stadt vierzehn unbeschädigte Kruppische Feldgeschütze zurückgelassen. Es wurde viel Munition und anderes Kriegsmaterial, sowie Proviant für zwei Monate vorgefunden.

Eindringen griechischer Schiffe in den Golf von Arta.

Athen, 17. Oktober.

Einer amtlichen Meldung zufolge sind zwei griechische Kanonenboote durch die Meerenge von Prevezza eingefahren und bis Boniza vorgebracht. Die Türken konnten die Durchfahrt der griechischen Schiffe nicht verhindern.

Wien, 18. Oktober.

Die türkische Armee hat auf allen Fronten mit der Offensive begonnen und türkische Truppen sind einer heute eingelangten Depesche zufolge bereits vier Stunden weit auf bulgarischem Gebiet anzutreffen. Desgleichen haben türkische Soldaten bei Prepolac die serbische Grenze überschritten. Während vonseiten der kriegführenden Balkanstaaten heute keine Berichte über den Erfolg ihrer kriegerischen Aktionen vorliegen, verzeichnen die Nachrichten aus türkischer Quelle überall ein erfolgreiches Vordringen der türkischen Truppen. Es ist jedenfalls sehr auffällig, daß von montenegrinischer Seite seit gestern Vormittags keinerlei Siegesnachrichten vorliegen. Man darf daher mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in der Kriegslage zwischen Montenegro und der Türkei eine Wendung zugunsten der Türken eingetreten ist. Verschiedene Berichte behaupten sogar, daß die Montenegrinern eine Reihe von schweren Niederlagen erlitten hätten. So seien wiederholte Angriffe auf die Befestigungen des Tarabosch bei Skutari von den Türken abgewehrt worden und außerdem sei die Situation der in Bielopolje eingedrungenen Montenegrinern unhaltbar geworden. Ferner soll es den Montenegrinern bei Krania schlecht ergangen sein. Diese Wendung wird zum Teile auch dem Umstande zugeschrieben, daß die Malissoren beginnen, sich von den Montenegrinern abzuwenden. Eine Version will sogar wissen, daß die Montenegrinern umgangen und Podgoriza von den Türken besetzt worden sei.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zarte, schwächliche Kinder

erstarben bald, wenn sie Scotts Lebertran Emulsion eine Zeitlang regelmäßig bekommen. Weit schmackhafter und zuträglicher als gewöhnlicher Lebertran, wird sie meist gern genommen, ist leicht verdaulich, und ihre günstige Wirkung läßt nicht lange auf sich warten. Scotts Emulsion befördert den Ansatz festen Fleisches sowie die Entwicklung kräftiger Muskeln, ihr Einfluss auf den Knochenbau ist unverkennbar. Infolge der allgemeinen Kräftigung fangen die Kinder bald an, mehr Teilnahme und Lebenslust zu zeigen, und oft schon nach kurzer Zeit wird man sie freudig umherspringen sehen. Als Kinder-Kräftigungsmittel ist Scotts Emulsion, worin der Nährwert des Trans durch mineralische Zusätze wesentlich erhöht ist, unstreitig an erster Stelle, aber es muss die echte Scotts Emulsion sein.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzengerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

* Ueber mehrfache Anregung aus dem Kreise unserer geehrten Leser haben wir uns im Interesse der Ausgestaltung unseres Blattes entschlossen, von der laufenden Nummer an unter dem Titel „Jägerrecke“ eine ständige Rubrik für Jagd, Fischerei, Schießwesen und Hundesport erscheinen zu lassen. Die Redaktion hat ein Freund unseres Blattes übernommen. Wir bitten alle Jagd- und Naturfreunde um ihre freundliche Unterstützung. Jegliche, in obiges Fach einschlagende Beiträge, Mitteilungen aus Jagd- und Fischerei-Revieren, Streckenberichte usw. werden uns stets willkommen sein. Diesbezügliche Zuschriften erbitten wir direkt an die Adresse: Redaktion der „Jägerrecke“ in Waidhofen an der Ybbs.

Berger, Schneidermeister (neu), Johann Hesch, Dekonom, Anton Hochleitner, Hausbesitzer (neu). — Im 1. Wahlkörper die Herren: Vinzenz Plomer, Oberlehrer, Karl Hengstler, Kaufmann (neu), Hans Schölnhammer, Gastwirt (neu), Lorenz Diem, Obergeringenieur, Robert Gefner, Privatier, Jakob Rarnbach, Gutsbesitzer (neu). — Als Ersatzmänner im 3. Wahlkörper die Herren: Leopold Schnabler, Dekonom, Franz Schneckenleitner, Dekonom, Peter Heigl, Gastwirt. — Im 2. Wahlkörper die Herren: Michael Buder, Dekonom, Josef Schneiber, Dekonom, Josef Wailzer, Dekonom. — Im 1. Wahlkörper die Herren: Johann Niemeß, Lehrer, Paul Alfred, Hausbesitzer, Arnold Dietrich, Bäcker. Die Wahlbeteiligung war eine schwache und waren infolge Stimmenzerpflitterung im 3. und 2. Wahlkörper Stichwahlen notwendig.

* **Die Qualen eines Nervösen.** Nervenleiden sind zumeist Gehirnleiden; Geisteskrankheit, Rückenmarkslähmung sind besonders schwere Folgen; — in leichteren Fällen äußern sich Nervenleiden durch Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Rückenschmerzen, Beklemmungen u. s. w. In solchen Fällen tut ein Lecithinpräparat wie Dr. Erhard's „Visnerovin“ beste Dienste. Vollständig kostenlos erhält jeder, der darum schreibt, eine Dose „Visnerovin“ gratis, sowie ein Buch, das Ursachen und Heilung der Nervenleiden schildert. Man schreibe an Dr. Erhard, Berlin, W. 35 und beachte den heute beiliegenden Prospekt.

Aus Amstetten und Umgebung.

** **Mauer-Dehling.** (Personales.) Der Staatsbahnassistent Herr Viktor von Paumgartner wurde dem hiesigen Bahnstationsamte zur Dienstleistung überwiesen. — Der n.-ö. Landesauschuß hat den Lehrer 2. Klasse Herrn Karl Breiteneder zum definitiven Lehrer 2. Klasse an der hiesigen fünfklassigen Volksschule ernannt.

— (Schulvereinsabend.) Der nächste Schulvereinsabend der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines findet am Samstag den 26. d. M. im Gasthause der Frau Hinterholzer statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Deutsche Gäste herzlich willkommen.

Aus Haag und Umgebung.

*** **Haag, N.-De.** (Leichenbegängnis der Reichsgräfin von und zu Sprinzenstein.) Auf dem Schlosse Salaberg bei Haag verschied nach langem schweren Leiden am 12. d. M. die am 5. September 1850 geborene Gemahlin des Reichsgrafen und k. k. Kämmerers Hermann Sprinzenstein, Reichsgräfin Caroline Almerie Sprinzenstein, Freiin von Neuhaus, geborne Gräfin Montfort dei Duchi di Laurito, k. k. Sternkreuzordensdame. Die Einsegnung nahm der Dechant von Haag und bischöfliche Konsistorialrat Monsignore Johann Ev. Höllrigl unter Assistenz des Pfarrers von St. Pantaleon, Richard Ritter von Kesaer, am 14. d. M. in der Schloßkapelle von Salaberg vor. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich außer den adeligen Verwandten und Bekannten der Verstorbenen der Militär-Veteranen-Verein Haag, die Feuerwehren von Haag und Pinnerdorf sowie eine Abtheilung der Schulkinder von Haag, da die Gräfin eine hochherzige Gönnerin der Haager Suppenanstalt war, und zahlreiche sonstige Leidtragende. Unter den Klängen der Haager Musik bewegte sich der Zug zu dem mitten im großen Salaberg Walde gelegenen Mausoleum, wo die Beisetzung der Verstorbenen stattfand. Gräfin Sprinzenstein wußte mit dem Adel der Geburten den Adel der Gesinnung zu vereinen; ihre Untergebenen verehrten in ihr die gütige Herrin, die Armen ihre milde Wohltäterin.

— (Eine Aktion zur Verbesserung des Zugverkehrs.) In den Gemeinden an der Westbahn von Amstetten bis St. Valentin wurde lebhafter Unwille laut, als bekannt wurde, daß die Züge Nr. 120 und 113, welche infolge der im Jänner 1908 durchgeführten Aktion der Markt- und Dorfgemeinden an der Strecke Amstetten—St. Valentin, sowie der Stadtgemeinden Steyr, Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs eingestellt wurden, in der heurigen Winterfahrordnung wieder aufgelassen erscheinen. Obwohl zur Hauptlinie gehörig, wird die Strecke Amstetten—St. Valentin immer stark vernachlässigt, weil der Bereich der Wiener Eisenbahndirektion mit Amstetten abschließt, die Linzer Direktion aber ihr nur dem Verkehre bis St. Valentin besonderes Augenmerk zuzuwenden scheint. Freilich, bei der Steuerbemeßung werden die Gemeinden dieser Gegend mit mehr als der gewöhnlichen Aufmerksamkeit bedacht und haben fast zwei Drittel mehr an Steuern zu zahlen, als die Steuer in Niederösterreich durchschnittlich per Kopf beträgt; auch bei den Steuererhöhungen und Vermehrungen, welche infolge der neuen Militärkredite und anderer Staaterfordernisse in Aussicht stehen, wird unsere Gegend ohne Zweifel ihr gut zugemessenes Teil erhalten. Aber bei Einrichtungen, welche geeignet wären, den Handels- und Personenverkehr zu fördern, die Einnahmsquellen ergiebiger zu gestalten oder neue zu erschließen und so die Steuerkraft zu heben, wie beim Eisenbahnverkehr, da muß die Bevölkerung stets befürchten, daß aus „budgetären“ Gründen, wie es immer heißt, Einschränkungen oft sehr einschneidender Wirkung vorgenommen werden. Der Urheber und Leiter der 1908 durchgeführten Aktion, Herr Johann Kaiserreiner, Bürgermeister vom Markt Haag, wandte

sich neuerlich an die interessierten Gemeinden und an die Abgeordneten des Bezirkes, damit gegen die beabsichtigte Verschlechterung des Zugverkehrs energig Stellung genommen werde. Eine am 30. September im Gasthause Schmied in St. Peter in der Au unter dem Voritze des dortigen Bürgermeisters Herrn Johann Ott, abgehaltenen Versammlung gab den Interessenten Gelegenheit, ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. An derselben nahmen Landesauschuß und Reichsratsabgeordneter Josef Stöckler, Reichsratsabgeordneter Josef Grim, Landtagsabgeordneter Ludwig Wagner, die Bürgermeister oder Gemeinderäte von 38 ländlichen Gemeinden und Herr Karl Kubasta, Bürgermeister von Amstetten, teil. Von der Staatsbahndirektion Linz war hiezu der Oberrevident der Staatsbahnen, Herr Franz Eberl, entsendet worden. Die Versammlung gab nicht nur ihrem Amute über die projektierte Einschränkung des Zugverkehrs kräftigen Ausdruck, sondern brachten auch eine Reihe von Wünschen hinsichtlich der Ausgestaltung des Zugverkehrs auf der Strecke Amstetten—St. Valentin sowie betreffs der Anschlüsse nach Steyr und Waidhofen a. d. Ybbs vor. Der Bürgermeister von Haag, Herr Johann Kaiserreiner, wurde mit der Abfassung eines Memorandums betraut, welches durch eine aus den Bürgermeistern Karl Kubasta von Amstetten, Joh. Kaiserreiner von Haag, Joh. Ott von Markt St. Peter und R. Braml von Haidershofen bestehende Abordnung, deren Führung die Abgeordneten des Bezirkes übernahmen, dem Eisenbahnminister überreicht werden soll. In diesem Memorandum sollen nicht nur die Wünsche der Versammlung nach Verbesserung des Zugverkehrs niedergelegt und begründet, sondern auch das Ersuchen gestellt werden, daß den Fahrplankonferenzen auch Vertreter der in Verhandlung stehenden Bezirke beigezogen werden, wie es bei der n.-ö. Landesbahnverwaltung der Fall ist, damit bei der Fahrplanaufstellung die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung mehr Berücksichtigung finden, wie es bisher der Fall war.

Aus der oberen Steiermark.

Widalpe. (Von der Schule.) Fräulein Michaela Raslag, welche seit zwei Jahren verdienstvoll an unserer Volksschule als Arbeitslehrerin wirkte, wurde vom k. k. Landesschulrate auf ihr eigenes Ansuchen nach Graz überseht und dort zur Dienstleistung den Schulen in der Marschallgasse und St. Andrá zugewiesen. Durch ihr in jeder Weise zuvorkommendes Benehmen in und außer der Schule hat sie sich sehr viele Freunde erworben, die ihr Scheiden nur ungern sahen.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Goldene Hochzeit.) Am Samstag, den 12. d. M. feierte der pensionierte Religionsfondarbeiter in Kleinreifling Herr Michael Zimmermann mit seiner Frau Rosina, geb. Schrei das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Nach den Zeremonien in der hiesigen Pfarrkirche fand im Hotel „Post“ eine kleine Feier statt, bei welcher die Kinder und Enkelkinder des Jubelpaares teilnahmen.

— (Todesfall.) Gestern verschied Frau Theresie Huber, Besitzerin des Schneiderbauengutes in Kleinreifling, im 85. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag, den 15. d. M. statt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Die hohen Kaffee-Preise

nötigen zur Sparsamkeit, deshalb empfehlen wir den werten Hausfrauen die Verwendung von **Ad. J. Titze's vorzügl. Kaiser-Kaffeezusatz**

welcher nicht nur sehr wohlschmeckend u. farbkräftig, sond. auch ungemein ausgiebig, deshalb billig im Gebrauche ist.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommersprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Ietschen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE** ZIGARETTENPAPIERE ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte **FLOR-BELMONTE, WIEN IX/1.** und auf die Rückseite blos Ihren werten Namen mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und Hülsen gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugeschlacht

Landwirtschaftliches.

Die Steuerschraube gegen die Bauern

wird unablässig angezogen, trotz der „großen“ christlich-sozialen Partei und ihrer bekannten „Bauernretterei“. So arg wurde in Niederösterreich der Steuerdruck und die durch ihn hervorgerufene Erregung unter den hart um ihr Dasein ringenden Bauern, daß selbst der christlichsoziale Bauernbund notgedrungen protestieren mußte. Nun hat die n.-ö. Finanzlandesdirektion an sämtliche Bezirkshauptmannschaften Niederösterreichs den folgenden Erlaß gerichtet, den wir mitteilen, weil er die Interessen der Gebirgsbauern unseres Gebietes unmittelbar berührt. Er lautet:

„Da die Besteuerung des aus Holzschlaggerungen herrührenden Grundbesitzeinkommens dem Voien nicht ohne weiteres einleuchtet, wird die Durchführung der bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen namentlich in den bäuerlichen Kreisen nur zu oft als eine Unbilligkeit empfunden. Um so wichtiger ist daher die Aufgabe der Funktionäre der Steuerverwaltung, in konkreten Fällen den in Betracht kommenden Waldbesitzern die auf diesen Titel basierende Steuerforderung als im Geseze und in der konstanten Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes begründet klarzulegen, diesen aber auch die Vorbringung und Geltendmachung der zu ihren Gunsten sprechenden Umstände zu erleichtern. Aus Anlaß der Erhebungen über vorgekommene Beschwerden wurde festgestellt, daß die Steuerbehörden in dieser Hinsicht nicht gleichmäßig vorgehen und daß die in einzelnen Gemeinden zutage getretene Beunruhigung zum Teile eben auf eine mangelnde Fühlungnahme mit den betreffenden Kreisen in den angegedeuteten Richtungen zurückzuführen war. Die Finanz-Landesdirektion legt besonderes Gewicht darauf, daß bei Besteuerung des Einkommens von Holzschlaggerungen aus Bauernwaldungen und namentlich bei Gebirgsbauern mit größtmöglicher Coullance vorgegangen wird, zumal es sich hier um Bevölkerungsschichten handelt, deren wirtschaftliche Verhältnisse meistens einer besonderen Schonung bedürfen. Beabsichtigt daher die Steuerbehörde, das Einkommen aus derartigen Holzschlaggerungen zur Personaleinkommensteuer heranzuziehen, so empfiehlt sich in erster Linie der mündliche Verkehr mit den Steuerpflichtigen, der sich im Anschlusse an andere Dienststreifen leicht auch in den Gemeinden selbst abwickeln kann. Bei diesem Anlasse bietet sich — wie schon oben erwähnt — Gelegenheit, im Sinne der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufklärend zu wirken. Dem Steuerpflichtigen ist auch gleichzeitig bei der Geltendmachung aller ihn treffenden gesetzlichen Abzugsposten (wie Schlaggerungskosten, Fuhrspesen usw.) an die Hand zu gehen. In dieser Beziehung kann ferner der Grund, der den Steuerpflichtigen zur Schlaggerung veranlaßt, steuerrechtlich von Bedeutung sein. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die bäuerliche Bevölkerung ihren Waldbesitz sehr oft als Reserve für Unglücks- und Notfälle behandelt und daher erst beim Eintritte solcher Ereignisse (z. B. infolge Verlustes von Vieh bei Seuchen) zur Holzschlaggerung behufs Deckung dieser Verluste greift. In diesen Fällen kann daher das festgestellte Motiv dazu führen, daß die an und für sich steuerbare Einnahme aus der Holzschlaggerung durch den

Beachten Sie unsere Anzeigen!

anderweitigen, in der Wirtschaft erlittenen passierbaren Verlust aufgehoben oder geschmälert wird. Abgesehen hiervon kann der erhobene Grund der Schlägerung (z. B. Auszahlung der Geschwister bei Erbteilung, Abstoßung drückender Schulden usw.) eventuell auch zur Anwendung des § 174 P. St. G. (Ermäßigung der Personaleinkommensteuer bis zu 3 Stufen) die Hand bieten. Nach gemachten Beobachtungen dürfte übrigens die Besteuerung dieser Holzschlägerungseinnahmen dem Verständnis der ländlichen Bevölkerung näher kommen, wenn dieselben nicht nach dem dreijährigen Durchschnitt, sondern mit dem vollen Betrage auf einmal der Bemessung zugrunde gelegt werden, weil der Steuerpflichtige bei dieser Methode von der Steuerleistung in einem Zeitpunkte getroffen wird, in welcher er über den Verkaufserlös noch verfügt. Unter prinzipieller Festhaltung an der gesetzlichen Durchschnittsberechnung könnte daher nach hierortiger Anschauung diesbezüglichen Wünschen der Steuerpflichtigen Rechnung getragen werden. Um schließlich gewissen Befürchtungen

derselben von vorneherein vorzubeugen, wären sie auch darauf aufmerksam zu machen, daß aus der (durch die Besteuerung des Einkommens aus den Holzschlägerungen eventuell resultierenden) sprunghaften Erhöhung der Personaleinkommensteuer nicht ein dauerndes Festhalten an diesem Steuerfusse gefolgert werden darf, daß vielmehr mit dem Wegfall dieser außerordentlichen Einnahme die Steuerbasis neuerlich und unabhängig hiervon festgestellt werden wird. Vorstehende Weisungen sind bereits bei Beamtenhandlung eventueller dortamts erliegenden Berufungen entsprechend zu berücksichtigen. Auf eine beschleunigte Vorlage solcher Berufungen wird besonders Gewicht gelegt.

Geldeinnahmen ist jedermann etwas Willkommenes und daß durch die Verwendung von Fattingers Blutfutter „Lukullus“ zur Fütterung der Schweine die Einnahmen aus der Schweinehaltung verbessert werden, ist bereits vielen bekannt. Mit der Wiederholung

dieser bekannten Tatsache wird beabsichtigt, jene Schweinebesitzer, welche dieses bewährte Futtermittel noch nicht kennen, zu veranlassen, eine kleine Probe damit zu machen. Das Resultat wird sicherlich sehr zufriedenstellend sein, wodurch nicht nur den Fabrikanten dieses Futtermittels, sondern auch dem Abnehmer und Verbraucher desselben gedient ist.

Hunger auf Wiesen und Futterfeldern — Hunger im Stalle. Nur bei einer reichlichen Pflanzenernährung neben entsprechender Pflege vermögen die Wiesen, Klee- und Futterfelder hohe Erträge guten Futters zu bringen; und nur bei viel und gutem Futter kann ein großer Viehstand zweckmäßig ernährt und gut durch den Winter gebracht werden. Zur Erzielung von hohen Futtererträgen ist eine Thomasmehlbüdung unbedingt notwendig. Je nach Kulturzustand des Bodens haben sich in der Praxis 500—800 Kilogramm Thomasmehl (Sternmarke) auf den Hektar bewährt.

Rutscher 740
verlässlich, nüchtern, wird aufgenommen in der Waidhofener Kunstmühle G. M. u. Ch. e.

Gutgebautes Haus 725
in sonniger Lage, mit mehreren Wohnungen, für Sommerparteen sehr gut geeignet, ist zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl.

Kräftiger Bursche wird als **Müllerlehrling** sofort aufgenommen bei Josef Hafner, 709 Ybbitz.

Gasthaus mit Landwirtschaft in der Stadt Eitschau, N. Oe., am Platze neben der Kirche gelegen, einstöckig, feuersicher gebaut, gutes Geschäft, der einzige Saal in der Stadt, 7 Fremdenzimmer, 10 Joch Wiesen und Felder, 3 Joch Wald, wird samt reichem lebenden und toten Fundus instruktus wegen vorgerückten Alters um 46.000 K verkauft. 20.000 K Barzahlung. Der Besitzer betrieb das Geschäft 40 Jahre selbst. — Jakob Steiner, Gastwirt, Eitschau, N. Oe. 714

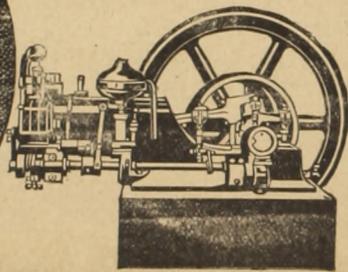
Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

Original **„Otto“-Motoren**
für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc
108.000 solcher Motoren
mit über 1 Million **Pferdestärken**
bisher geliefert!



Gut gekaut ist halb verdaut. 637
ZÄHNE
im Munde festsitzend, brauchen nicht herausgenommen zu werden
von K 4.— aufw.
Plomben in Gold, Silber, Email, von K 2.— aufw.
Zahnziehen, vollkommen
Ganze Gebisse, schmerzlos, K 1.—.
auch gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 6 Kronen.
Reparaturen K 1.80.
Erstes zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier
Wien IV. Schleifmühlgasse 1.
Telephon Nr. 2106.
Ordination von 9—6 Uhr. Sonn- und Feiertage nur von 9—12 Uhr. — Arbeiten für Provinzkunden werden in einem Tag ausgeführt.

Trinket Kunz Nährsalz Kaffee
gemischt mit Bohnenkaffee.

Wenn Sie das in allen deutschen Gauen Recht viele Schulen, Kinderärzten kaufen. Kauft keine andern Bänder ein. Als die vom deutschen Schulverein!

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Gesellschaft m. b. H.

empfiehlt sich zur

≡ **Anfertigung von allen Arten Drucksorten** ≡

für Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Aemter, Behörden, Vereine usw.

Sorgfältigste und beste Ausführung! Billigste Berechnung!

Im Hause der Verkehrsbank.

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs gibt hiemit bekannt, daß sämtliche Einlagen bei völliger **Kontensteuerfreiheit**, sowie bei **Tagesverzinsung** vom 1. Jänner 1913 mit

4 1/4 %

verzinst werden.

Die Aufkündigungsfristen für Einlagen sind festgesetzt wie folgt:
 für Beträge von 3000—4000 K ein Monat
 " " " 4000—6000 K zwei Monate
 " " " über 6000 K drei Monate.

Behebungen bis 3000 K unterliegen keiner Kündigung.

Je nach dem Stande der Kasse können Beträge über 3000 K auch ohne Kündigung, jedoch gegen Zahlung einer Eskomptegebühr von 1‰, d. i. einer Krone per 1000 K, sofort behoben werden.

Die Direktion der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1912.

Sparkasse in Scheibbs.

Kundmachung.

Die Sparkasse in Scheibbs gibt hiemit bekannt, dass vom 1. Jänner 1913 an

sämtliche Spareinlagen mit

4 1/4 %

verzinst werden.

Die Kündigungsfristen für Spareinlagen sind seit 1. Juni 1912 folgende:

Für Beträge von K 2000—K 4000 ein Monat
 " " " " 4000—„ 6000 zwei Monate
 " " " " über „ 6000 drei Monate.

Behebungen von zusammen K 2000.— innerhalb eines Monats unterliegen keiner Kündigung. Auch können je nach dem Stande der Kasse höhere Beträge ohne Kündigung, jedoch gegen Zahlung einer Eskomptegebühr von 1/2 Promille (d. i. K 1.50 von K 1000.—) sofort behoben werden.

718



Ihr Kindlein
 gedeiht prächtig bei dem seit über
 24 Jahren bewährten

Viktoria-Kinder-Zwieback
 und
Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahlreiche Aerzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback 1/4 kg brutto 70 h
Viktoria-Kindermehl 1/4 kg Doze brutto 90 h, 1/2 kg Doze brutto K 1.60.

fabrikation u. Versand: **S. Schnessl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.
Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

Die billigste und vollkommenste
 Milchentrahmungsmaschine ist

MAYFARTH'S „DIABOLO“
 Erstklassiges Fabrikat
 Garantierte Stundenleistung 120 L. Einfache Handhabung
 Preis nur K 135.—

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksler, Rübenschneider,
 Schrotmühlen, Futterdämpfer,
 Jauchepumpen, Heupressen,
 sowie sämtliche landwirtschaftliche
 Maschinen fabrizieren und liefern die
 700 fach ausgezeichneten Fabrikanten.

Ph. Mayfarth & Co.
 Wien II/1
 Frankfurt a. M. Berlin. Paris.

Katalog Nr. 521a gratis und franko.
 Vertreter erwünscht. 707



Beste Vollmilch

von der
Meierei Claryhof.
Zustellung ins Haus.
Depot im Hotel Hierhammer.

Verkäufer u. Käufer

von *Landwirtschaften, Realitäten* und *Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr* nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164

Tüchtiger Tischlergehilfe

mit längeren Zeugnissen wird dauernd beschäftigt sowie ein **Tischlerlehrling** mit guter Schulbildung wird aufgenommen in der mechanischen Bau- und Möbeltischlerei des **Ferd. Leitgeb, Rabenstein, N.-De.** 729

Ausstellung

National-Kontrollkassen.

An die Herren Geschäftsinhaber!

Um allen Herren Geschäftsinhabern Gelegenheit zu geben, sich von der **Leistungsfähigkeit** und den **billigen Preisen** der

National-Kontrollkassen

zu überzeugen, veranstalten wir vom

21. bis 25. Oktober d. J.

in

Waidhofen a. d. Ybbs, Hotel Hierhammer

eine für jedermann frei zugängliche

Ausstellung von Kontrollkassen.

Wir empfehlen allen Herren Geschäftsinhabern diese Ausstellung, welche den ganzen Tag geöffnet ist, zu besuchen, auch wenn sie heute noch nicht die Absicht zur Anschaffung einer Kontrollkasse haben. Sie werden auf jeden Fall für sie wertvolle Informationen empfangen.

A. Heilsam

Vertreter der National Cash Register Co., Wien VII. Siebensterngasse 31.



Verwendet als Heizeinrichtung nur
Swoboda's Original - Dauerbrandöfen
„Automat“
Größte Errungenschaft der Heiztechnik!

Prospekte und Preislisten kostenlos.
Automatofen-Baugesellschaft Telephon 19.081.
WIEN, 18. Bezirk, Theresiengasse 17.
Alois Swoboda & Co.

Fabriklager: Anton Bauer, Waidhofen a. d. Ybbs.

Automatöfen sind nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke in die Aschentür eingepreßt ist. 688



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa;
- II. **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;
- III. **Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschäden-Versicherung.** Die bezüglichlichen Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

Kundmachung.

Der Gemeinde- als Sparkasse-Ausschuss der Stadt Amstetten hat in der Sitzung vom 4. Oktober l. J. einstimmig beschlossen:

Den Zinsfuß für Einlagen **von 4% auf 4 1/4%**
ab 1. Jänner 1913
(Tagesverzinsung)

und den Zinsfuß für Hypothekar-Darlehen **von 4 1/2% auf 4 3/4%**
zu erhöhen.

Die Rentensteuer wird aus Eigenem getragen und den Einlegern nicht in Abzug gebracht.

Amstetten, am 4. Oktober 1912.

Die Sparkasse-Direktion Amstetten.

Jahreswohnung

mit 2 Zimmern, 1 Küche, oder auch geteilt, zu vermieten. Graben Nr. 12. 787

Maalwarf - Felle

kaufen und erkaufen um Zusendungen
Josef Einstein u. Söhne, Göppingen
(Württ.) 720

Wer

seine Realität oder Geschäft irgend welcher Art

rasch verkaufen will

wende sich **sofort** an das besteingeführteste Fachorgan auf diesem Gebiete

Internationaler Geschäfts- u. Realitäten-Verkehrs-Anzeiger

WIEN IX.

Schubertgasse 18/IV.

Verlangen Sie **sofort** den Besuch unseres Bureaus, woraus Ihnen **keine Reisespesen** erwachsen. 730



Jede Mutter

sollte beherzigen, dass Mehlspeisen, wie Strudel, Knödel, Teige, Torten, Köche, Puddings, Aufläufe, Guglhupfs, Krapfen, Flecke, Wachteln, Beugeln, Nudeln, Omeletten, Palatschinken, Spalten, Kipferln, Dalken, Küchel, Nockerln, Stollen etc. in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen sind, wenn sie mit einem Zusatz von

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

hergestellt werden, denn nur dann sind sie nicht nur nahrhaft, sondern auch leicht verdaulich, was besonders wiederum für Kinder nicht hoch genug bewertet werden kann. Machen Sie also für Ihre Kinder viel solcher Mehlspeisen mit Dr. Oetker's Backpulver, welches überall mit millionenfach bewährten Rezepten vorrätig ist.

Gesund, nahrhaft, billig.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Für die bewiesene Teilnahme danken herzlichst

Nina Jesser
Lorle Kreuser
Luise Schluet
Helene Stenner.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1912.

2 kleine zusammengebaute Häuser

in Nelling bei Böhlerwerke Nr. 55, mit Nutzgarten, Wiese und 3 Joch Grund, billig zu verkaufen.

An die geehrte Hausfrau! Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

Waidhofener Kino-Theater im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. Oktober 1912:

Nachmittags 4 Uhr: Großes Familien-Programm. Samstag, abends 8 Uhr:

Wenn Frauen lieben. Sonntag, abends 8 Uhr:

Liebe übers Grab. Alles Nähere die Anschlagzettel.



In Tulln a. d. D. ist ein neugebautes, stockhohes

Haus mit Gasthaus

mit schönem Gast- und Extrazimmer, zwei Küchen, 14 Zimmern, 3 Kellern, Eisgrube, 2 Veranden, Stall, Wasserleitung, elektrisches Licht, flottgehend, nur da Besitzer Staatsbeamter und von seiner vorgeordneten Behörde bemünstigt, das Objekt zu verkaufen, sehr preiswert zu haben.

Weinmost

heureriger, Prima-Qualität, garantiert natur-echt, weiß oder rot, per 100 Liter zu K 50.— versendet in Leihfässern ab Görz gegen Bahn-nachnahme Franz Rosenkranz, Görz, Küstenland.

Apfel

zirka 600—700 kg, reine Ware, werden verkauft. — Angebote an Karl Stöger, Biberbach bei Seitenstetten.

Sehr seltener Gelegenheitskauf!

Aus Anlass des Ablebens meines Mannes bin ich gezwungen, aus der Inventur

75.000 Paar wollene Kamelhaardecken

zu verkaufen, welche ich zu besonders niedrigen Preisen anzubieten mir gestatte. Diese Decken eignen sich für jedes bessere Haus, sind 190 cm lang, 135 cm breit; jede wiegt über 1 kg, sind sehr praktisch und warm, mit einer sehr schönen Bordüre und eignen sich für jedes Haus zum Zudecken von Betten und Personen.

Jeder geehrte Leser dieses Inserates wolle mit Vertrauen bestellen. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird.

Maria Bekera, Witwe, Weberei, Nachod, Böhmen.

Preislisten aller Warengattungen gratis und franko.

Advertisement for EDUARD HAUSER, Steinmetzmeister, featuring a cross and text: KAIS. u. KON. HOF-STEINMETZMEISTER EDUARD HAUSER WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19. GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE VON 25 KRONEN AUFWÄRTS= GEGRÜNDET 1781.

Lotterie des Schutzvereines „SÜDMARK“.

Die Lotterie enthält 5700 Treffer im Werte von Kronen 100.000 Kronen.

Der erste Haupttreffer mit 20.000 Kronen

wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.

Wahl des Treffers durch die Gewinner.

Grösste Gewinnstmöglichkeit Reichste Trefferausstattung

Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.

1 Los 1 Krone. 1 Los 1 Krone. Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse 11.

Advertisement for Knorr Suppen featuring images of soup plates and text: Fertige Knorr Suppen 3 Teller 15 h Wer probt, der lobt.

JOSEF NEU beh. gepr. Steinmetzmeister Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D. empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0—1



Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen Bauarbeiten

Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften z. B. Pressteine, Obstreiden, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Zahntechnisches Atelier Sergius Pauser Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.



Kaffee Tee Kakao Schokoladen nur von Brüder Kunz

Jedermann staunt

über das schöne und reichhaltige Lager in

Herren-Rock- und Hosenstoffen, Damen-Kostüm-Stoffen, Kleiderloden, Damentuch,
Cheviot und Kammgarnen in allen Preislagen und Farben. Plüsch und Samte für Kleider, Blusen und Jacken.
Kleider- und Blusen-Flanelle, Kleider- und Futterbarchente, Seidenstoffe und Bänder
in allen gangbaren Farben und Qualitäten.

Grosse Auswahl
in allen

Schneider-Zubehör-Artikeln.

Auch werden
Knöpfe eingepresst.

Grosses Lager in allen Sorten

Wirkwaren,

prachtvolle Tücher
und Schals, sowie
Schultertücher.



Wolle und Garne

in allen Qualitäten und Farben.



Pelzboas, Muffe und Mützen.



Ferner empfehle ich mein grosses Lager in allen sonstigen Manufaktur-Artikeln, wie

Bettzeuge, Nanking, Atlas und Damast, Gradl, Leinwand,
Chiffone und Baumwollweben, Zwilche, Matratzen- und
Möbel-Gradl, Möbel-Cretone, Wachsbarchente, Ledertuch,
Linoleum, Teppiche, Bettvorleger, Wandschoner, Fenster-
schützer, Fussmatten, Spitzen- und Jute-Vorhänge, Ronge-
und Atlasdecken, Baumwoll- und Schafwolldecken, Pferde-
decken, Bettdecken und Garnituren, Tischtücher, Servietten
und Handtücher.

Kinder-Kostüme, Stoff- und Zeughosen, Unterhosen, weiss
und färbig, Schotteranzüge, Herren-Stoffanzüge nach Mass,
Haveloks und Wetterkrägen, Herren-, Damen- und Kinder-
wäsche, weiss und färbig, Damenröcke aus Stoff, Barchent,
Cotton und Blandruck, Damenblusen und Schürzen, Kinder-
Erstlingswäsche, Krawatten, Maschen und Selbstbinder.

HUNIA-Schuhe und Galoschen, Kinder-Lederschuhe usw.

Bettfedern und Daunen, sowie fertige Tuchente und Pölster, Strohsäcke.

Ausserdem bringe mein

Spezereiwaren-Lager

in freundliche Erinnerung
und erwähne insbesondere
meine feinen Sorten

Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Reis und Hülsenfrüchte, Mehlspeisen,
Suppenwürfel und Würze, Rum, Oele, Weinessig, Rum- und Likör-Essenzen,
Pflanzenfette Ceres und Kumerol, Kerzen und Seife nur beste Qualitäten.

Hochachtungsvoll

Karl Schönhacker

Waidhofen a. d. Ybbs Oberer Stadtplatz 17.

Solidestes Geschäftsgebahren! Billigste Preise!